

Strafen über, dann wird er — wie nach ihm die anderen Quadrumvir de Rom und Valto — „in die Wüste geschickt“, wo beide Jungen tadeln, in Wirklichkeit aber als Gouverneur nach Somalia, das heute so viel von sich reden macht und nachlässig sogar recht schnell zu werden verspricht. Kurz vorher noch Generalinspektor der Wüste, keult er an die Vernehmung der Schwärzenden in der Kolonialkammer, bekennt Dobis und Malturini, ist aber ein paar Monate später im römischen Senat.

Ein Jahr darauf erhält er den Titel eines Grafen von Val Gison. Er wird Staatsminister und nach dem Zerbrechen der italienischer Vorkämpfer in der Weltkriege. So, das gibt es, obwohl nur ein Teilchen von Rom, ein winziger Fremdenkörper im italienischen Reich, gegen den die Republik San Marino ein Kontingent speist, glaubt es die Republik für souveränen Würde schuldig zu sein, diesen im „Ausland“ eine eigene Volkshatz zu unterhalten, ein richtiges Palais mit allen Drum und Dran. Man schaut sich hier genehmigt in die Fenster, aber man sieht sich nicht, man hat auch einen sehr schicklichen „entendé“. Das ist der wahre Soldat in dieser Welt erhaltener Formen und selber Ehrliebe besonders behändig geföhlt hätte, braucht man nicht unbedingt zu glauben. Geföhlt hat man es nach sehr sorgfältigen Studien seine Zukunft, wird Leiter der Nationalgemeinschaft für die Geschichte des Nationalismus, greift zur Feder, gibt eine Zeitschrift heraus, ist Kommissar im Staatsarchiv und wird von der philosophischen Fakultät der Universität Paris zu einem freien Lehrstuhl ernannt. Und nun also Erziehungsminister.

Man mag einwenden, daß es nicht auf sein Können, Arbeitskräfte zu wechseln, kaum das ist richtig im Geschichtsbuch, andererseits geht durchgehends auf diese Weise ein. Das ist aber jede Seite den Toten, den er haben will. Und darin liegt das Geheimnis seiner erfolgreicheren Herrschaft. Es wird ihm so leicht „zu groß“, es ist fast keine außer der Weisheit. Die Weisheit können nicht nur die Geisteskräfte ausreichen, bevor der kritische Augenblick eintreten könnte, drückt der Duce mit festerem Blick, häufiger mit natürlichem Instinkt, auf den Knopf, und in der großen Philosophie wird nur ein Mädchen umgeholt, aber, wenn es sehr müde, und er ist nicht weiter. Er scheint in der Abklärung nicht einmal bei so heißen Abteilungen wie dem Finanzwesen zurück, er kennt keine Furcht. Und das hat er nicht, er nimmt alle Verhandlungen gelassen hin in der großen Welt, nicht so, als wäre er schon richtig sein.

Von den abstrebenden Staatsbürgern braucht keiner einer zu fürchten, daß er nun endgültig in der Verlesung verwindet. Das würde ja nicht dem Sinn einer Wadenbildung entsprechen. Der junge Journalist, der frühere Korrespondent in Paris, tritt zum Beispiel jetzt an die Stelle des Bismarck'schen Heilbrunn, und damit ist er dem Herrn des Duce wieder so nahe wie das Kapitel dem Duce von Venezia. Es liegt ein tiefer Sinn in dem Cambio della guardia.

Der Streich galt dem Male

Grenzschweizerland Paraguan — Argentinien. In der argentinisch-paraguayanischen Grenze ereignete sich ein Ereignis, das für die Paraguanische Soldaten letzten über den Grenzfluß Parana, der die argentinische Provinz Misiones von Paraguan trennt, und demnach nicht als ein Akt einer Zerstörung von 150 Soldaten, die von argentinischen Polizeibehörden beschlagnahmt worden waren. Das argentinische Außenministerium hat den Gesandten in Muncion angewiesen, beim Außenamt von Paraguan vorstellig zu werden.

Die Sächsische Staatskapelle

spielt in der hallischen Philharmonie. Die Sächsische Staatskapelle gehört seit vielen Jahren zu den führenden Orchestern der hallischen Philharmonie. Am Donnerstagabend spielte sie sich zum ersten Male unter der Leitung des Leiters, Generalmusikdirektor Hans Nissen, in Halle vor. Der noch junge Dirigent hat eine große Tradition zu wahren und fortzuführen. Bei der ersten Einsicht in das Programm erwiderte es zunächst den Musikern, als wollte er uns zu der „Freiheit“, Operette und der „Aonore“ Nr. 2 ein wenig festhalten kommen. Diese beiden auf den in der Veranstaltung herausragenden Bedenken verknüpfen jedoch schon nach den ersten Tönen:

Dr. Heft ein jugendlicher, temperamentvoller Mensch am Pult und dirigiert die „Freiheit“, Operette, Mozart's „Haffner-Symphonie“ in D und die dritte Beethoven-Operette in F-moll. Die ersten Minuten auswendig herunter, das ist ein Zeichen der Kunstverheit. Mit einer wahrhaftig unbegreiflichen nachlässig aussehender Sicherheit gibt er die Einsätze, fährt ununterbrochen, fest und sicher auf, deren Stärke und deren eben so entzückend ist wie auf der anderen Seite. Er kann noch mehr hören, das ist ein Zeichen der großen Kraft des Menschen wie aus Stein gemeißelt, die stilvolle Gestaltung der Instrumente bleibt gleichwohl in jedem Augenblick lebendig, die Homogenität des Klanges ist von erlösender Reinheit. Die zweite Operette des „Freiheit“ edelromantische Stimmung, die erste Operette eine feine, lebendige, bunt in den Farben und doch von einem einheitlichen Temperament getragen, so klara die Mozart'sche D-ur-Symphonie in ihren beiden Sätzen männlich und selbstbewußt, eine Salbung von der auch die Andante und das Bennett Quartett hatten, deren Charakter

Rehabilitation nach 15 Jahren

Oberleutnant Marloh im Wiederannahmeverfahren freigesprochen

Nach 15 Jahren hat jetzt das Kommando-Buch Reichswehr/Ober in einer Verhandlung in Berlin den 11 Jahre alten Oberleutnant a. D. Otto Marloh rehabilitiert und von dem Vorwurf der unehrenhaften Entlassung aus dem Heeresdienst und der Urteilsfindung in einem Wiederannahmeverfahren freigesprochen.

Oberleutnant Marloh war im Dezember 1919 von dem damaligen Feldkriegsgericht wegen der Erschießung von 20 Angehörigen der Volksmarinebewegung im März 1919 freigesprochen, wobei unklar war, ob die Entlassung von der Front und während dieser Anwesenheit drei Monaten Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Seit Jahren hatte sich Marloh, der jetzt Direktor der Strafanstalt in Gelle ist, um seine Rehabilitierung bemüht. Einmal wurde in dem vorerwähnten Bericht durch Entschuldigend des Oberkriegsgerichts das Wiederannahmeverfahren für zulässig und begründet erklärt.

Erinnerungen an 1919

Die geistige Verfassung tief Erinnerungen an jene furchtbaren Tage von 1919 nach, alle die von heroischen Pflichtbeweisen erfüllten Frontsoldaten, die Soldaten, die mit Dant und Anerkennung zum Freiheitskämpfer zusammenzogen, um Berlin und damit Deutschland vor dem Volkverrat zu bewahren. Mit Witterung schickte Marloh nach Berlin, wo er damals als Reichswehrpionier, Gardeoffizier, trotz furchtbarer Verwundung — durch Verlust des rechten Armes wurde er zum Krüppel — der rechten Kavallerie-Schützenbataillon zur Verfügung gestellt wurde. Er führte ein Reiterbataillon von 40 Mann. Auf Grund des von

dem damaligen Reichswehrminister Rosa Ebermayer gegebenen sogenannten SchiedsUrteils und des von der Regierung verhängten Standrechts hatte er am 11. März 1919 in einem Dant in der Französischen Straße 400 Angehörige der linken Marinebewegung festgenommen, die kurz vorher gegen die Regierungsstruppen aufgetreten waren; 29 Führer dieser Straflistenbande hatte er in die Wand stellen und handrechtlich erschossen lassen. Das er dazu berechtigt gewesen war, beweist am besten die Tatsache, daß die Regierungstruppen das ihn von der Anlage des Totenschlages freisprach.

Trotzdem sollte Marloh am 1. Juni des gleichen Jahres verurteilt werden. Sein unmittelbarer Vorgesetzter verlangte von ihm, daß er sich für die Verurteilung des Totenschlages verantworten sollte. Marloh, der damals noch ein junger Mann war, erklärte nachdrücklich, der Reichswehrminister Roste und die Regierung befehle ihm, zu schießen, da sie auf alle Fälle einen Prozeß vermeiden wollte, bei dem zu beweisen sei, daß er Anlaß zu neuen Partisanenunruhen gäbe. Marloh, der die Möglichkeit hatte, sich selbst zu retten, nahm diese Mitteilung als die letzten Worte an und floh nach Süddeutschland. Einige Monate später wurde er dann in Leipzig verhaftet. Der Vorstoß verlor die protokollarische Vernehmung Roste, der behauptet, einen Befehl zur Nichtschießen zu haben, aber erklärte, er habe damals gefehlt, daß ein Prozeß der Regierung politisch sehr unangebracht sei. Das Kommando-Buch, das Marloh folgte dem Antrage des die Anklage vertretenden Oberkriegsgerichts zum Freiwerden. Der Vorstoß habe in der Urteilsbegründung hervor, daß Marloh der Auffassung habe sein, daß er nicht schießen sollte, dem Befehle seines höchsten Vorgesetzten.

Vorstoß in die Mongolei

Japan gegen einen Nischangelspalt mit Rußland

Während in den japanisch-sowjetischen Beziehungen vorübergehend Ruhe eingetreten ist, beginnt ein japanischer Vorstoß in die mongolische Schenheit, nämlich an der Westgrenze von Mandschurien gegen die Mongolei. Nach einer Meldung aus Schanghai treffen am Mittwoch japanisch-mandchurische Truppen in der Mongolei ein. Die Truppen der früheren Monarchie. Sie führten drei Anzettel durch, bis sich die Mongoleen zurückzogen. Die verbleibenden japanisch-mandchurischen Truppen besetzten daraufhin Abafamiao.

Auf die Anfrage eines Abgesandten, ob die Ereignisse in Jehol und Tschangai mit einem Kriege zu verzeichnen seien oder nicht, antwortete Japans Kriegsminister General Kanabito: „Die militärischen Zusammenstöße in Jehol und Tschangai sind nicht als einseitige Operationen zu bezeichnen. Es handelt sich um eine Aktion der japanisch-mandchurischen Truppen zur Befestigung des Randitumens und Vertreibung der Chinesen aus der Provinz Jehol. Von einem Kriege sind wir nicht imstande, zu sprechen. Auf die Frage nach den japanisch-mandchurischen Beziehungen antwortete Außenminister Hirota, die japanische Regierung lehne einen Nischangelspalt mit Sowjetrußland ab und lehne das Recht der Bildung einer engherigen Koalition ab. Eine zur Sicherung des Friedens im Fernen Osten vor.

Das Abkommen über die Regelung der militärischen Verhältnisse in Ostasien soll

am Samstag in dem japanischen Frontquartier Tschan unterzeichnet werden.

Plan des französischen Generalstabes

zur Überwindung der rekrutenarmen Jahre.

Im Frühjahr dieses Jahres wird, wie das Dorn berichtet, das französische Parlament eine Debatte über die Erhöhung der militärischen Dienstzeit in den Jahren 1935 und 1936 haben. Der Generalstab hat einen fertigen Plan ausgearbeitet, der im Endresultat auf die zweijährige Dienstzeit hinausläuft. Das im Oktober dieses Jahres fast verlebende Kontingent werde bis April 1936 unter den Fahnen bleiben. Die Einstellung der Rekruten im April dieses Jahres werde für 18 Monate erfolgen, die Einstellung der Rekruten im Oktober des gleichen Jahres für zwölf Jahre. Dieser Plan solle nach seiner Verwirklichung gelten bis zur Überwindung der rekrutenarmen Jahre.

Frontkämpferkreuz für Feldpostbeamte.

Der Reichswehrminister stellt in einem Erlass fest, daß die Feldpostbeamten bei der Verteilung des Ehrenkreuzes und auch des Frontkämpferkreuzes zu berücksichtigen sind.

Erdbitter im Bodensegebiet.

Am Donnerstag wurden im Bodensegebiet, in der Gegend bei Konstanz und Sigmaringen, Erdbittere entdeckt.

Die Liebe der Marie-Luise

Geschichtliches zu Ungarns großer Liebe.

In der Berliner Vespina-Hochschule sprach an dem letzten der Vortragsabende, Geschichte und Kultur, Professor Weidner über den geschichtlichen Hintergrund des Films „Die große Liebe“. Der Redner führte aus, daß der Film die allgemein menschlichen Züge heraushebt und dadurch die Akteure verlebendigt habe. Er sprach von der Liebe Marie-Luise, Tochter des Kaisers Franz I. von Oesterreich, ist vom historischen Standpunkt aus höchst unterinteressant. Politisch interessant wurde sie nur durch die Verheiratung mit Napoleon. Wenn diese Verheiratung auch ein diplomatisches Mittelreich war, so ist es auch ein Film zum Ausbruch gekommen. So bewacht die Filmhandlung jedoch nicht genau auf den Spuren der geschichtlichen Tatsachen, denn Marie-Luise hat nicht den, die ganze Handlung des Films bestimmenden, Widerstand einer Ehe mit Napoleon entgegengesetzt. Und die Liebe als Hauptmotiv der Handlung ist geschichtliche mit dem Herzog von Modena verknüpft nicht den Tatsachen. Allerdings habe es einiger Ueberredungskunst bedurft, Marie-Luise für ihn zu machen, daß der Kaiser auf als Erbprinzebis Oesterreichs dargelegte Napoleon zu heiraten wüßte.

Marie-Luise heiratete Napoleon aus der ersten Liebe. Als Napoleon sich als einflussreich machte, er abstante und nach Elba gefolgt Marie-Luise und ihr Sohn, den man den „König von Rom“ hieß, Napoleon nicht, sondern zogen nach Wien. Hier brachte Metternich sein zweites, diesmal völkerverfeindliches, Werk fertig. Der Kaiser, der Marie-Luise wieder einen neuen Weg an. Damit ist Napoleon vertrieben worden, brachte er mit dem Wiener Kaiser, so Napoleon annehmen, den sie später betrafte. Man wies für dann das Herzogtum Parma zu, 1817 hat sie, ohne wieder Sonderliche Bezeu-

Goldpenden nicht nötig

Mitkauf der Saargruben fidergeheißt.

Aus Anlaß des überweltlichen Ereignisses der Saarabgabe und befaßt von dem Willen der Reichsregierung die sich aus der Mitkaufleistung der Saargruben ergebenden wirtschaftlichen Folgen tragen zu lassen, hat sich eine große Anzahl von Volksgenossen erhoben. Die Zahl derer, die sich für den Mitkauf von Goldminen, wie sie im Jahre 1918 und zuletzt in der schlußmässigen Note des Weltkrieges festgehalten hat, ist heute jedoch nicht erforderlich. Das neue Reich ist stark genug, um auf Wohlstand im vorkrieglichen Maße verzichten zu können; es möchte den Opfermüt der Bevölkerung allein vorbehalten für die Milderung von Not und Armut im Lande. Im übrigen sind bereits Verordnungen getroffen worden, die sicherstellen, daß die Beschaffung der Saargruben ohne Anstandsmaßnahmen der Gold- und Devisenbestände der Reichsbank erfolgen kann. Es wird daher getrieben, von derartigen Goldminenden abzugeben. Goldminen können selbstverständlich nach wie vor bei der Reichsbank gekauft werden.

Portugiesischer Journalist

vom Führer und Kämpfer empfangen.

Die große portugiesische Tageszeitung „Diario de Noticias“ veröffentlicht auf der ersten Seite die Unterredung, die der Führer und Reichskämmerer dem Redakteur der Zeitung Armando Barentina geführt hat. Die Unterredung lautet: „Die Saarabgabe ist mehr als ein Sieg Deutschlands, — Sieg des Friedens in Europa.“ Gleichzeitig veröffentlicht das Blatt Aufschüsse vom Führer und Reichskämmerer dem Redakteur in Deutschland weit, als seinen Volksleuten Auffklärung über die tatsächlichen Verhältnisse im Deutschen Reich und widerlegt die Grenzveränderungen über Deutschland und seinen Führer, die auch in Portugal veröffentlicht wurden. Der Führer betonte, Portugal nicht selbst zu kennen, und kam auf die Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal zu sprechen. Er sagte wörtlich: „Die Beziehungen zwischen Deutschland und Portugal haben um so mehr, eine und wirklich herzlich zu sein, als die gegenwärtige politische Situation in Portugal in vieler Hinsicht von denjenigen Prinzipien und Verfassungen inspiriert wird, die das nationalsozialistische Regime in Deutschland leitete.“

Nach den internationalen Folgen der Saarabgabe gefragt, äußerte Barentina: „Ich bin überzeugt, daß sie ein wertvoller Faktor für den europäischen Frieden, nicht nur für Deutschland und Frankreich, sein werden, und bin überzeugt von dem festen Willen Deutschlands zum Frieden, den Em. Excellenz so bestimmt und in kategorischer Weise ausgesprochen hat.“

5.8 Mill. Zentner Kartoffeln

Die Winterhilfsleistung der Landwirtschaft.

Nach den Ermittlungen des Reichslandwirtschaftsministeriums hat die Landwirtschaft folgende Leistungen zum Winterhilfswerk bis Ende Januar angedreht: rd. 5,8 Mill. Ztr. Getreide, 189.000 Ztr. Weizen, 466.000 Ztr. Roggen, 5.000 Ztr. Vieh- und Fleischwaren, 59.000 Ztr. Obst und Gemüse, 30.000 Ztr. andere Erzeugnisse, 120.000 Ztr. Holz, 29.000 Zentner Rohle und Torf, 46.000 Lit. Milch und 1,2 Mill. Ztr. Margarine. Außerdem wurden 350.000 Zentner Getreide, Eier, Wild, Geflügel, Schweine, Schmalz und Fleischwaren geopfert.

Die Liebe der Marie-Luise. Sie hatte ein buntes, wechselvolles Schicksal durch den Wechsel der Ehemänner, nicht durch ihre Berufstätigkeit. In geschichtlicher und politischer Hinsicht war sie ein Faktor für ihren Zeitraum (etwa 1750-1850) bedeutend und rekrutenarmen Vater Metternich und Talleyrand. In „Ihre Zeit“ fielen wichtige Dinge, wie die Auflösung der damaligen Gesellschaftsordnung, die französische Revolution und die nationalökonomischen Reformen. Sie waren keine politischen Aktiven, sondern auch die politischen politischen Traktierer ihrer Zeit. Zwei Jahrzehnte später geboren, hat Metternich seine ersten Schritte auf dem Parkett der Diplomatie, als Talleyrand schon seine Schattenspiele spielte. Talleyrand und Metternich hatten den Traum des Diplomaten dar, der schlechte Genies waren, sie hatten sich niemals einer Sache rein hingeworfen, so lange die Zeiten nicht umwälzend sind, denn aber sein Reiches und Reiches leistet, wenn er auf große Chancen hofft.

Bruno Hanns Mittel 7. Im Tropat

harrt der indubidende Dichter Bruno Hanns Mittel. Der Verfasser, der im 40. Lebensjahre stand, nahm in der indubidenden Dichtung eine fährende Stellung ein. Durch seinen kritisch-romantischen „Sturm über Paris“ stellte er sich in die erste Reihe der Dichterschicksale. Seine Werke sind: „Die Schicksale des Dichters“, „Die Schicksale des Dichters“, „Peter Entschloß“, wie seine Waldenklammern „Zahnhäuser“ und „Seele im Licht“ gehören zu den meistgelesenen Werken der neuen indubidenden Literatur.

Schaubühnenaufführungen 1935. Im Rahmen

des Dändel-Festes der Stadt Göttingen wird die Dändel-Oper „Beethoven's Gabe“ nach der deutschen Uraufführung von Göttingen des Berliner Dändel-Festes vom 27. Mai bis 1. Juni werden die Opern „Beethoven's“ und „Arminio“ zur Aufführung gebracht.

Ein abschließendes Wort

Unsere Ausführungen in dem kürzlich erschienenen Leitartikel „Zur Sache, Herr Bürgermeister“ und ein weiterer Beitrag „Beim Zeitungsbesuch“ ein nachdrückliches Kapitel hat man andererseits zum Ausdruck gekommen, was Fehler, die wir begangen haben sollen, anzudeuten.

Wir haben mit Rücksicht auf Kenntnis genommen und stehen nicht an, zu erklären, daß auch wir tatsächlich gelegentlich Fehler gemacht haben. Aber wir dürfen das Wort „Fehler“ für uns in Anspruch nehmen, der einmal sehr treffend sagte:

„Wer arbeitet, macht Fehler; ich mache auch Fehler. Aber viel arbeitet, macht mehr Fehler. Nur wer die Hände in den Schoß legt, der macht gar keine Fehler.“

In einer Zeit, in der es politisch drunter und drüber ging, konnte jedem Schriftsteller einmal die Feder ausrutschen. Das mag auch beim „Merseburger Tageblatt“ vorgefallen sein. Bei der Werritung einer so alten Zeitung aber kommt es nicht darauf an, welche gelegentlichen Fehler sie sich geleistet hat, sondern auf ihre Jahre hindurch bewährte Grundhaltungen. Das Urteil darüber überlassen wir mit der Kritik und der Zeit, die uns die Überzeugung geteilt hat, nicht anzufragen. Sie werden nicht mit uns in kleinlicher Weise um dieses oder jenes rechten, sondern werden den Blick auf das Ganze richten. Und da wird jeder, der unvoreingenommen und guten Willens ist, sagen müssen, daß das „M. T.“ immer kraftvoll, antwortfähig und antwortfähig gewesen ist.

Wenn heute nun jemand, der in jener besten Zeit in Merseburg noch nicht an der Seite war, das „Tageblatt“, „auditionation“ nennt, so kann das nicht an uns heranreichen. Wir waren in der Vergangenheit nicht so glücklich, unsere Verantwortlichkeit zu übernehmen und werden auch in Zukunft in diesem Betreiben von niemand überfordert lassen. Wir wissen, wer wir sind, und über unsere Ehre machen wir nicht.

Die Zeit heftiger innerweltlicher Kämpfe ist vorbei. Die Eindrücke verfließen. Wenn man aber heute der Meinung ist, jene Zeit sei für das „Tageblatt“ nicht so glücklich gewesen, so dürfen wir uns auf Herrn Schriftleiter Paul Fischer (früher Merseburger, jetzt Liebenwerder) berufen, der noch 1932 in unserem Betrieb, mit einer Fingolde bewaffnet, nachts Wache schob, um roten Elementen entgegenzutreten.

Umsonst können wir, daß man einen anderen Schriftleiter in die parteiämterliche Zeitung berief, einem zweiten diebes andot und sich auch für weitere Mitarbeiter des „M. T.“ interessiert, spricht ebenfalls dafür, daß das „M. T.“ doch immerhin eine ganz ordentliche Zeitung sein muß.

Was schließlich den Anblick an jene „M. T.“-Ansatze anbelangt, so sind wir uns nicht, so sei festgestellt, daß dieser letzten Zeit in unserer hiesigen technischen Betrieb erfolgte, von wo die Maschine später zum Druck des „M. T.“ übernommen worden ist.

NS-Kulturgemeinde Merseburg

Nachrichtenvortrag „Aurischische Schätze“

Zum Nachbetrachtung von Reinerstag am 2. Februar, 19.30 Uhr, am Sonntag, dem 3. Februar, im Sitzungssaal der NS-Kulturgemeinde, dem das Vortrag am 20.15 beginnt. Der Vortrag ist für die gesamte Einwohnerzahl gedacht. Die Mitglieder der NS-Kulturgemeinde ist der Vortrag keine Pflichtveranstaltung. Es wird die Gewerterung der Mitglieder diesen Kenntnis nicht entstehen lassen.

Das Wetter für morgen

Es bleibt so.

Hubenbrand richtet Schaden an

Am Donnerstag gegen 18 Uhr entfiel in einer Stube der Straße 2, Merseburger Straße, durch Überbeizung des Ofens ein Hubenbrand. Ein Schaden von ungefähr 300 Mark ist entstanden. Der Brand wurde von Hausbesitzerin und von der Wohnungsinhaberin gelöscht.

Verluste im Kleingroß

Trotz sorgfältiger Pflege wurden im Kleingroß am Gottshardweg zwei Schwäne im Leben gelassen. Auch der Sperber ging ein. Die übrigen Tiere sind alle verstorben. In dem Käfig der Weidwunden tummeln sich jetzt vier Junge. Das Haus ist mit Feuer ausgetopft, so daß die Käfige nicht eindringen kann.

Er kam ins Rathaus

Am Donnerstagvormittag kam der Trecker einer Merseburger Biele auf der Straße am Teufelsstempel zum Lieben. Infolge der Glätte rutschte der mit Steinen beladene Wagen rückwärts gegen ein Haus, das beschädigt wurde. Verletten wurden nicht.

Weißes Lichtmehl - grüne Ostern

Der 2. Februar im Volksmunde / „Der Winter halb gemessen“

Lichtmehl in Spergau

Mit dem Lichtmehl haben sich von altersther viele Bauerntörche verbunden. Das Wetter dieses Tages wurde als ein gutes oder schlechtes Vorzeichen genommen, ohne daß sich in dieser Frage eine ganz klare Meinung herausgebildet hätte. Auf der einen Seite heißt es: „Lichtmehl hell und klar, gibt ein schlechtes Jahr“, auf der anderen Seite: „Lichtmehl hell und klar, gibt ein gutes Morgenjahr.“ Im allgemeinen heißt es der Volksmund jedoch nicht mit dem klaren und kalten Wetter am Lichtmehl zu halten, wenigstens sind die Wetterregeln dieser Art in der Mehrzahl. So sagt der Volksmund: „Am Lichtmehl Sonntag, Bauer hat ein gutes Jahr.“ „Lichtmehl hell und klar, wird ein langer Winter sein, wenn es aber flürrt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit.“ „Wetter der Welt, als der Sonne Licht zu Lichtmehl in den Schafstall bricht.“ „Al Lichtmehl hell, wenn der Bauer ein gutes, ist Lichtmehl ein dunkler, wird der Bauer ein Junfer.“

Fällt am Lichtmehltag Schnee, so bedeutet das einen frühzeitigen Frühling: „Wenn am Lichtmehl flürrt und schneit, ist der Frühling nicht mehr weit; ist es aber klar und hell, kommt der Fezz noch nicht so schnell.“

Dann wieder hat der Lichtmehltag seine Bedeutung als Grenzlinie zwischen der ersten und zweiten Hälfte des Winters. „Lichtmehl den Winter halb gemessen.“ Deshalb ist es wohl auch in der Ordnung, wenn die Kerze an diesem Tage ihren ersten Triller ertönen läßt, und wenn ihr die Junge im Schafstall bricht. Daß die Tage länger geworden sind, macht sich nicht so bemerkbar, daß das Abendessen bei Tage eingenommen werden kann: „Lichtmehl können die Herzen bei Tage essen.“ In der Witterungabend trinkt man am Lichtmehltag seinen ersten Alei Wein, von dem er heute das letzte Gerbete und gedenkt froh-bewegt des kommenden Frühling.

Auch die Kirche hat schon frühzeitig den Lichtmehltag begangen, und zwar in Anlehnung an ein altrömisches Meinungsstück, das in den ersten 12 Tagen des Februar gefeiert zu werden pflegte. So erhielt der Tag den Namen „Martia Reinigung“. Die Reinigung „Lichtmehl“ oder „Lichtmehlweiß“ scheint dagegen erst verhältnismäßig spät aufkommen zu sein, nachdem nämlich die Lichtmehlweiße und Projektion mit Wasserzügen eingeführt worden war. In Maria Lichtmehl werden den katholischen Gegendes die Kerzen geblasen, die die Kerzen geblasen werden, sondern auch die Wetterkerze, die man im Sommer anzündet, um Hagel und Vollerbruch abzuhalten. Jeder Hausvater kauft eine geweihte Kerze, die für schwerere Gewitter anzündet wird, und eben so ein Wetterkerze.

Bekannt und berühmt ist die Lichtmehlfier

im Dorfe Spergau bei Merseburg.

Großes Konzert

der Weihenstiller NS-Funk-Stapelie bei der Trispargue Merseburg.

Ein große Ehre war der Einladung zu dem Konzert vom Festen des WBS, gefolgt. Die Weihenstiller NS-Funk-Stapelie hat sich in der Trispargue Merseburg. Mit schönem Einhalten-Vorprogramm eröffnete Musikmeister Schafte mit seiner Kapelle einen Abend. Die Orchesterkapelle die Spielzeuge des Abends. Die Orchesterkapelle die Spielzeuge des Abends. Die Orchesterkapelle die Spielzeuge des Abends.

In der Pause erinnerte der Kreisführer P. Loch an die wilde Feier des Tages der nationalen Erhebung, an dem die Bürger für die notleidenden Volksgenossen als Symbol des Meinungswillens so herzlich ein Verbleiben zur Volksgemeinschaft ablegte. Er begrüßte die Gefährten, insbesondere als Vertreter des Kreisleiters der Kreisamtsleiter des WBS, P. Dörflicher. In längerer Ausführungen zeigte dann Stam. Loch auf, wie der ehemalige Stahlhelm-Bund mit christlichen Willen zum Führer zur Verfügung gestellt habe und weiter in Treue und Disziplin mit ihm kämpfte für Deutschland. Es folgten das Siegel und die Nationalfahne.

Wenn wir weitere Darbietungen der Frontpionier-Bund-Stapelie herbeiführen sollen, so müßte die ausgezeichnete Wiederkehr der Weihenstiller NS-Funk-Stapelie als militärischen Charakter, des Orchesters als eine Uebertragung bezeichnet werden. Ebenso für den Kaufmanns-Bund (Schneidner und Kreuzritter) von Henri Feilshaus heraus. Stimmungsvoll in der Klangwirkung war auch Morgen. Mittag und Abend im Park. In vielen Stellen des Programms erklangen sich die Jubler Zugaben.

Ein recht schöne und dankbar aufgenommenen Leistung totaler Musik bildeten die eingeleiteten Wieder des Zeuener Doppelkonzerts mit dem Chor und der Führung „Vaterland“ und „Wie kommt ich denn ver-

Schon am frühen Morgen bildet sich dort ein feillicher Zug. Voran reiten 5 bis 6 junge Wärdchen auf Pferden. Die übrigen Teilnehmer des Zuges schließen sich an und tragen buntes und abenteuerliche Kleidungsstücke, zum Teil sind sie auch als Frauen verkleidet, oft haben sie Lanzen vor dem Gesicht. Eine besondere Rolle spielt der „Führer“. Seine Kopfbedeckung ist aus buntem Papier hergestellt und hat das Aussehen eines großen Dreimastmastes, von seinem Rücken hängt ein langes weißes Tuch herunter, welches gleichfalls mit bunten Papierstücken besetzt ist. Ihm folgt der „Registrator“, ein Mann im langen schwarzen Mantel, einer hohen Halsbedeckung und mit einem großen Füllhorn unter dem Arm. Auch die sogenannten „Schwarzma“ oder „Bären“ sind nicht fehlen. Das sind 12 Wärdchen, die besonders bunt gekleidet sind. Jeder hat ein Gesicht mit Musk oder Zwickelfäden in der Hand und verfährt nun, den umstehenden Mädchen und Frauen das Gesicht zu schwärzen. Die übrigen männlichen Teilnehmer des Zuges spielen die Rolle von Festschleuten, Sängern und dergleichen. Die als Frauen und Mädchen verkleideten jungen Wärdchen haben Körbe auf dem Rücken, die zu einem Tanz am 4. Februar um 8 Uhr morgens, er ist von Musik begleitet und hat den Wärdchen zum Ziel. Wenn der Anfang vorüber ist, geht der Käufer in die Häuser und läßt sich, daß das foudinviell Mann Einquartierung kommen werden. Er gibt die Bitte hin, sich nicht anzuheben und zu verlassen. Nach dem Ende folgt der Registrator. Er schlägt in jedem Hause sein Buch an und schreibt jedem die Versicherung vor, die er zu leisten hat.

Das auch Spök bei der Sache ist, zeigt als Beispiel die folgende Victoria: 30 Meter Milch, 25 Liter Brot, 2 Kilogramm Eier und 8 Kilogramm Bier.

Nachdem der Zug im Wärdchen gestoppt hat, geht er sich wieder zu einem Besuch in die Häuser in Bewegung. Registrator Wärdchen treten auf, bieten billige Verkaufsartikel an und fordern für die Bezahlung. Die Schwarzma laden und springen zur Milch auf den Hofe herum. Der Zweck des ganzen Treibens besteht nur darin, die Gebührendigkeit der Spergauer anzudeuten. So werden Würste und Eier, Broie und Weizenfrühe herbeigetragen. Schließlich geht noch zur Spergauer Lichtmehlfier, das drei Wärdchen, die eine Christbaumkugel tragen, die Hände machen und sich erkundigen, ob sich ihre Leute aufgetragen haben. Außerdem ist es ihr Amt, den Tanz für die geleistete Verpflegung anzusprechen. Unterdessen bereiten die jungen Mädchen des Dorfes ein Essen, arbeiten Würste und foch. Es folgt ein großer, was führt noch von den Wärdchen an Schwären aufzunehmen wurde. Den Abschluss des Tages bildet Tanz in der Gemeindefesthalle.

Neue Winterhilfsplattelle

Abgeben aus Galtath.

Die am kommenden Sonntag für das Winterhilfswerk zum Verkauf gelangenden Biene-Waferleten werden in der NS-Funk-Stapelie in Thüringen hergestellt, wodurch mehrere Tausende von deutschen Bürgern Arbeit und Brot haben. Die Abnehmer sind aus Galtath. Sie zeigen eine Mutter vor der Biene ihres Kindes und tragen die Unterdrift „Kämpfe gegen die Not, kämpfe Mutter und Kind“.

Albert Corckings „Undine“

als nächste Fremdenvorstellung.

Das Stadttheater Halle führt als nächste Fremdenvorstellung Corckings „Undine“ auf. Die romantische Oper hat ein altes deutsches Rittermärchen zum Inhalt. Es ist die rührende Erzählung von der schönen Wasserfrau Undine, die wie alle Wassergeister keine Seele von Gott empfangen hat und eine solche nur durch die Liebe eines Menschen erlangen kann.

bilder voll inniger Märchenstimmung geben diesem beliebten Werk einen stimmungsvollen Rahmen.

Walter Bönigt spricht

über die Wehrfront von heute.

Am Freitag, dem 22. Februar, abends von 8.15 Uhr ab spricht vor dem NS-Funk (Stahlhelm) Merseburg im Saale des NS-Funk (Stahlhelm) herorgetreten. Seine erste Wehrfrontrede ist in dem Buch „Wir waren im Westen“, das bei der Mitteldeutschen Verlags-Aktiengesellschaft Halle-Grürit erschienen ist, eingehend geschildert. Das Buch ist in den Merseburger Buchhandlungen und beim Merseburger Tageblatt, Kaiterr. 4, zu haben.

Ehrung durch den Führer

Aus Anlaß der Goldenen Hochzeit wurden dem Ehepaar Karl Schmidt und Frau Maria geborene Dörbe, Ackmarr 64, und Wehrführer Karl Mangold und Frau Anna geborene Grub, im Wärdchen, durch den Leiter des Wehrdienstes, durch den Reichs- und Staatsregierung mit einem Ehrengehalt überbracht. Inwieweit erhielten sie ein vom Führer und Reichsminister Adolf Hitler eigenhändig unterschriebenes Gedenkdiplom.

Was ist Mütterchulung?

Es herrscht noch Unklarheit.

Es herrscht über die „Mütterchulung“ noch Unklarheit. Träger der „Mütterchulung“ ist nicht die NS-Frauenhilfe, sondern die Volksgemeinschaft. Die NS-Frauenhilfe ist ein Teil der NS-Frauenhilfe. Die NS-Frauenhilfe ist ein Teil der NS-Frauenhilfe. Die NS-Frauenhilfe ist ein Teil der NS-Frauenhilfe.

Aber deutsche Frauen, ob verheiratet oder unverheiratet, die organisiert oder nicht, einem Frauenverband angehören oder nicht, die Verantwortung über Familie, ihrem Volk und Staat gegenüber in sich tragen, sind Trägerinnen der Bedeutung der Mütter für Volk und Staat.

Waffen in Kinderhand

Erziehungsberechtigter und Schulwaffenbesitzer.

Vor kurzem beging in Halle ein Schüler Selbstmord, weil er einen Spielgefährten beim Spiel durch einen Schuß aus einem Leinwandrevolver verletzt hatte. Dieser Fall hat einen Veranlassung, darauf hinzuwirken, daß sich die Waffen in Kinderhand nicht befinden, mer es nicht verhindert, daß eine zu seiner Hausgemeinschaft gehörige und seiner Aufsicht oder Erziehung unterliegende Person unter 20 Jahren Schulwaffen oder sonstige Handwaffen besitzt oder führt.

Zangen wilder Kaninchen

Durch das am 1. April d. J. in Kraft tretende Reichsjagdgesetz ist das Fangen wilder Kaninchen im ganzen Reichsbereich verboten, da die Kaninchen zur Jagd zu Tieren sind. Die wilden Kaninchen aber stellenweise sehr vermehren, hat man eine Möglichkeit gefunden, sie auch durch den Jagdgesetzverstoß zu bekämpfen.

Wenn jemand von dem zuständigen Jagdgesetzverstoßberechtigten Jagdrecht besitzt, kann er den wilden Kaninchen nachstellen. Diese Jagdrecht Erlaubnis muß er freiz bei sich führen und sie auf Verlangen dem Jagd- und Jagdinspektoren vorzeigen.

Ein Ehepaar niedergeschossen

Einschuss durch den Kaminschicht.
In Neuhaubensleben ereignete sich Donnerstagabend gegen 10 Uhr eine schwere Mordtat. In die in der Schulstraße gelegene Zentralmolkerei Neuhaubensleben drangen auf dem Wege durch den Kaminschicht zwei maskierte Männer ein. Die beiden Verbrecher zogen ihre Revolver und schossen auf die Frau fünf Schüsse ab, so daß die Verdauungswerte schwer verletzt wurde und zusammenbrach. Ihr auf die Schiene hinlaufender Mann wurde von den Tätern ebenfalls beschossen und schwer verwundet. Darauf rannten die Verbrecher ab, bis jetzt noch nicht genau festgestellten Verbrecher, der in diesen Tagen als Monatsgehilfe der Molkerei abgeliefert werden sollte. Die Verbrecher sind unerkannt entkommen. Das schwerste Verbrechen wurde in das Krankenhaus eingeliefert. Die Landeskriminalpolizei Magdeburg, die kurze Zeit nach dem Verbrechen alarmiert worden war, traf noch in den Abendstunden in Neuhaubensleben ein und nahm sofort die Forderung nach den Verbrechern auf.

Im Schlamm erstickt

Ein ungewöhnlicher Unfallsfall ereignete sich auf der Straße von Vippredrothe nach Kleinbuckow. Das Pferd eines Reiters, wagens führte vor einem Auto und raste von der Straße weg auf den in der Nähe liegenden Mühlgraben zu. Am Rande des Grabens stürzte der Wagen um und begrub den 15 Jahre alten Sohn der Eheleute des Reiters, der mit seinem Vater auf dem Ausreißer des Gefährts gefahren hatte, unter sich. Der Knabe wurde dabei in den Schlamm des Grabens gedrückt und erstickte. Als man den Knaben suchte, kamen die Rettungsversuche zu spät. Alle Bemühungen, den Verunglückten ins Leben zurückzurufen, waren ergebnislos.

Haubüberfall auf ein BM-Mädel

10 Stunden nach der Tat verurteilt.
Am Schnellverfahren vor dem Schöffengericht Magdeburg wurde am Donnerstag um 11 Uhr der 24 Jahre alte Werner Bode aus Hannover auf sechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Bode war am Donnerstag vormittag von Hannover nach Magdeburg gekommen und hatte gegen 12 Uhr ein BM-Mädel überfallen, das für den Dornort 1800 BM vom Bahnhof nach Magdeburg kam, um ihm der Geliebten abzugeben. Bode, der aber bald darauf von Zifferleuten festgenommen werden konnte, wurde bereits sechs Stunden nach der Tat abgeurteilt.

Berliner Diebstahle auf Provinzinspektion

Anführung eines rätselhaften Fundes.
Vor einigen Tagen wurde, wie wir berichteten, im alten Elsterwerder Rißkanal eine eiserne Kassette mit Schriftstücken aufgefunden, über deren Herkunft man zunächst im Zweifel war. Nunmehr ist durch kriminalpolizeiliche Ermittlungen festgestellt, daß die Kassette aus einem Einbruchsdiebstahl stammt, der am 2. Dezember 1934 in Dresden ausgeführt wurde. Den Einbrechern fielen damals u. a. wertvolle Schmuckstücke in die Hände. Wahrscheinlich waren die schmerzlichen Jungen aus Dresden auf ihrer Diebstahlsfahrt nach Dresden gekommen und haben die Kassette mit dem übrigen für sie wertvollen Inhalt (Zugbücher aus den letzten 25 Jahren) auf der Heimfahrt nach Berlin in den Kanal verwerft.

Eine Belehrung für die Braut

In Penitz (Sachsen) kam ein aus Halle kommender Stallmeister gerade dazu, wie seine in Penitz beschaffte Braut mit einem verheirateten Weichsinnigen eine Pummelreise im Auto antreten wollte. Der Stallmeister war mit diesem Anschlag nicht einverstanden, und es gab eine erhebliche Auseinandersetzung. Die Braut spielte die gekränkte Unschuld und ließ zur Polizei, um Schutz vor dem Bedrohlichen des Brautmannes zu erhalten. Nachdem man dem Mädchen auf der Polizei erst eine Belehrung über den Begriff „Bedrohlich“ erteilt hatte, wurde die unternehmungslustige Braut unter polizeilichem Schutz nach Hause gebracht.

Weimarer Schillerhaus wieder eröffnet

Nach einigen Wochen Arbeit ist jetzt die Beilegung baulicher Mängel im Schillerhaus an der Weimarer Straße vollendet worden. Alle Räume des Hauses wurden gründlich überholt. Dabei ist streng darauf geachtet worden, daß die Räume des Schillerhauses sowie die Räume immer in Ausstattung und Stil unverändert bleiben. Die Anstriche, die Tapeten und Diele sind so meisterlich ausgeführt worden, daß keine Veränderung zu merken ist. Das Schillerhaus ist jetzt wieder geöffnet worden. Die im Mittelhof untergebrachte Ausstellung wertvoller Erinnerungsstücke wurde durch ein neues Zimmer vergrößert.

Im Strohhalmen ertoren.

In einem Strohhalmen bei Kölsden fanden Arbeiter einen völlig entkräfteten und fast erloschen Mann auf, der bald nach seiner Eingliederung in ein Krankenhaus an Entkräftung starb. Als einem Brief, der in seinem Weib gefunden wurde, geht hervor, daß er lebensmüde war und seinem Leben ein Ende machen wollte.

Der Mörder vor den Geschworenen

Heute begann vor dem halleischen Schwurgericht der Prozeß gegen den Mörder Gorzawski

Schon am Freitagvormittag, also eine Woche nach der Tat, begann vor dem halleischen Schwurgericht die Verhandlung gegen den Mörder der Frau in so gemeiner Weise ermordet hat. Die Staatsanwaltschaft hat das Verbrechen bestrafungswürdig, weil das Verbrechen heute dahin geht, der Tat sofort die Sühne folgen zu lassen.

Zum Wehrverteidiger des Angeklagten ist Rechtsanwalt Kahler bestellt worden. Die Anklage vertritt Staatsanwaltschaftsrat Weder. Es sind zehn Zeugen geladen; unter ihnen befindet sich der Vater und eine Freundin der Ermordeten, ferner Gorzawski's Frau, ein Kriminalbeamter und ein Kranzträger.

Bereits vor 5 Uhr sammelten sich die ersten Zuhörer vor dem Landgerichtsgebäude in Halle. Die Menge wuchs immer mehr an. Es kam zu Schlägereien, und nur verhängter Einsatz von Polizei konnte die Ordnung wieder herstellen. Eine strenge Kontrolle setzte aber für ordnungsgemäße Durchführung des Prozesses. Der Schwurgerichtssaal ist überfüllt. Unter den Zeugen ist die Frau des Angeklagten, die von zwei Weibern in den Saal geführt werden mußte. Die Zeugin vor dem Gerichtssaal ist ein munteres Fräulein, das sich in einem Paket die Kleider der Toten befindet, außerdem aber eine große Glasplatte, die mit einem weißen Tuch verhüllt ist. Unter dieser Glasplatte befindet sich in Zylinder eingeschlossen, der Kopf des unglücklichen Mädchens. Am Rande des Tisches liegen die vier Steinbeile, mit denen der Mord verübt worden ist.

Die Vernehmung des Angeklagten auf seiner Vernehmung ist recht ruhig verlaufen. Gorzawski zeigt keine Reue nicht beue, er ist nach Ober-Dorf und in das Bistum gekommen, wie man jedoch glauben muß, nicht aus vaterländischer Begeisterung, sondern aus Vaterlandsliebe. Er hat sich dort als Würdiger eines Mannes, der sich in seine Verfolgungen aus dem Bistum befand, und in das Bistum entsandt. Nach Arbeit in Halle ging er unversehrt drei Jahre auf die Wanderfahrt. Die ihm nach Sizilien und Italien führte. 1927 kam er nach Halle zurück und arbeitete hier bis Ende Dezember 1934.

Ueber seine Bekanntschaft mit der Frau Braun erzählt er, er habe sie im Herbst 1934 unterweilen kennen gelernt. Im ganzen waren die beiden etwa drei Stunden zusammen. Es ist dabei zum Verbrechen gekommen.

Dann haben sie sich nur einige Male wieder gesehen, ohne miteinander sprechen zu können, da Gorzawski's Frau dabei war. Am 15. Januar dieses Jahres hat Gorzawski zufällig das Mädchen getroffen. Sie machte ihm Vorwürfe, er möchte ihr jemand befragen oder selbst einen Eingriff vornehmen. Er gestand, daß er nicht, wie er angegeben, Eudend der Medizin sei, ver sprach aber, jemand zu befragen. Nach einem gemeinsamen Spaziergang am 17. Januar ver sprach er dann, daß der Mann, der das tun würde, am Freitag vergangener Woche um 1/2 Uhr abends zur Größwitzer Straße kommen würde.

Zufällig schildert Gorzawski dann den Weg, den er am Montag mit dem Mädchen gemacht hat, wie ihm am Samstag seinen der Gedanke kam, das Mädchen dort hinführen zu lassen.

Hier irrte der Ortspolizist

Eine Kirmes in Thüringen gefährdet / Nun soll die Technische Nothilfe eingreifen

Das Thüringer Bergdorf Waldhäusern ist in der Nacht zum Dienstag völlig eingestürzt und von der Außenwelt abgeschnitten. Nun ist das zwar für die Bevölkerung nichts Neues, trotzdem aber ist die noch einer Werbung des „Berliner Tageblatts“ in heller Aufregung, weil durch die Zerschmetterung der Abhaltung der für Anfang Februar angelegten Dorfkirmes in Frage gestellt erscheint. Wenn dieses Fest nicht abgehalten werden kann, so ist die unterhalb des Dorfes liegt, vertrieben sind, hat der Dorfschulze erst mal alle verlässlichen Männer zum Aufsuchen eines Stellens durch den meteorologischen Dienst anzufragen, um wenigstens eine Bestimmung der Windrichtung zu erhalten. Mit Lebensmitteln für den Ort für einige Monate verlor, so daß der Winterhilfe, das sofort einen Anzeigungsverkehr angeboten hatte (unweit von

Waldhausen liegt der Flugplatz Schwanau, voraussichtlich nicht in Aktion zu treten braucht).

Das Kreisblatt war schuld daran!

Somit wäre die Ordnung also aufrecht erhalten werden, wenn nicht gerade der Leiter der Ordnung, der Ortspolizist, einen über den Durst getrunken und in diesem überhohen Zustand den Kopfpoeten mit dem besten Zirkel gewürzt hätte, weil er der letzten Meinung war, die Schmeichelei nicht durch ein Kreisblatt erwidern werden! So etwas gilt es noch. Nur durch das Zutritttreten des Schulzen und einiger Mitglieder der Bürgergenossenschaft konnte der Wärende gebändigt und Unheil verhindert werden. Nun drückt er über die Frage, wie es denn möglich ist, daß der ordnungsmäßige Polizist im Erzgebirge in Schußhaft ist!

Man weh sich zu helfen

Und noch ein weiterer Wärende steht sich der Kirmes entgegen: Wertungen will man die, weil man sowieso nicht recht hat damit dran ist, auf keinen Fall. Aber zur ordnungsgemäßen Durchführung gehört halt auch die mehr oder weniger große Verwandtschaft und Bekanntschaft, die ja wegen des Schnees nicht herkommen kann. Aber auch hier will der meteorologische Dienst, er hat sich schließlich mit der Technischen Nothilfe in Verbindung gesetzt, die gemeinsam mit anderen Formationen Holzgänge schaffen will.

Aus der Umgebung

Um Leuna und Dürrenberg

Ihren Verletzungen erlegen

a. Jena. Die nach einem Unfall in der Waldstraße mit schwerer Verwundung in das Krankenhaus eingelieferte Frau D. ist ihren schweren Verletzungen erlegen.

b. Bad Dürrenberg. Am Mittwoch vormittag wurden im Sitzungssaal des Rathauses durch Amtsverweigerer P. r. s. h. n. den Kriegsverweigerer und Hinterbliebenen der im Weltkrieg gefallenen Söhne das Ehrenkreuz verliehen.

Architekt Tausch erhielt den ersten Preis.

d. Bad Dürrenberg. Der Rat der Stadt Weiskopf hatte im Anfang Dezember einen auf zwölf bezogener Architekten befristeten Wettbewerb zur „Sanierung des Neubaus“ ausgeschrieben. Für den besten Entwurf erhielt Architekt Hermann Tausch von hier den ersten Preis.

Aus dem Geiseltal

Zwei Jubilantinnen.

a. Weiskopf. Am Donnerstag vollendete Frau Mabel Weyer in geistiger und körperlicher Reife ihren 70. Geburtstag. Frau Gertrude Zolla geb. Wittmann am gleichen Tage ihren 80. Geburtstag begehen. Beiden Jubilantinnen einen frohen Lebensabend.

Verammlung der Deutschen Christen.

a. Stählich. Am Sonntag fand im Gasthof „Rösche“ die Monatsversammlung der Deutschen Christen statt. Der Kreisvorsitzende und der Redner des Abends, Pa. Farrer Henne, hob, zeichnete die Wege, die unsere Bewegung zu gehen hat zum Wohle der evangelischen Kirche und des deutschen Volkes.

Außerbergung der Unfallverletzten.

a. Hülshausen. Am 1. Februar werden die Unfallverletzten für sämtliche Gemeinden des Amtsbezirks Geiseltal bei allen jewei-

gen Gemeindefestungen oder in den entsprechenden Gemeindefestungen ausgeführt.

Lauchstädt und Umgebung

Tag der Nationalen Erhebung.

1. Niederwiesenthal. Der Tag der nationalen Erhebung wurde vom Kriegerverein, SA, Freiwirtschaft und B.M. sowie zahlreicher Einwohner im Saal des Hofhauses in würdevoller Weise gefeiert. Nach Eintritten der Fahnen unter Vorantritt des Schulplatzmannzuges erfolgte durch Pa. Nebelung die Begrüßung. Vortragswart Weber und Lehrer W. r. l. n. g. hielten ebrende Ansprachen. Ein Abschiedsvortrag zeigte den Lebenslauf des Führers. Der Abend wurde ausgefüllt mit Liedern, Sprechstücken und Gedichten der Kinder. Pa. Nebelung sprach das Schlusswort mit Ehrung des Führers, worauf der Abend mit Gesang des Horst-Wessel-Liedes geschlossen wurde.

Das Lützener Land

Pa. Schön besuchte den Wehrgang.

a. Witten. Pa. Schön von der Reichsleitung in Witten besuchte am hier, wo er den in einem Abschied nach hier, wo er den in einem Sonderbertrag in der Kreisführung vernehmen Gemeindefestungen des Kreises Merzburg einen Vortrag über „Grundgedanken der neuen Reichsgemeinde-Ordnung“ hielt.

Aus dem Kreise Weiskopf

Gemeindefestung verlobend befreundet.

w. Wengelsdorf. Wegen Krankheit und Arbeitsüberlastung wurde der Gemeindefestung Stübner auf seinen Antrag für die Zeit von drei Monaten beurlaubt.

Die Aue und ihre Nachbarn

Die Anfallsgemeinde opfert.

a. Schenitz. Der Antikontaktdienst am Tage der nationalen Erhebung, den die Anfallsgemeinde Mülshausen abhielt, ergab die Kollekte von 10.80 RM. Das Geld wurde an die Winterhilfe abgeführt.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Montagsabend des NSDFB (Stahelthelm)

in Stahelthelm. Die Ortsgruppe holte den veranfaßten Monatsabend im Gasthof, der von dem Ortsgruppenführer W. r. g. mit begründeten Worten und guten Wünschen für das neue Jahr eröffnet wurde. Es folgte ein Redebeitrag über den Kreisführer, die verschiedenen Schriftstücke und Ausdrucksformen zur Kenntnis der Kameraden. Anschließend hielt in Vertretung des Kreisführers Ploetz seinen Monatlichen Vortrag im interessanten und großen Beifall aufgenommen wurde.

Am 9. Februar soll ein Kameradschaftsabend im Stammtisch Stahelthelm in Holleben stattfinden. Nachdem die Kameraden zu einzelnen Punkten Stellung genommen hatten, schloß Kamerad W. r. g. den ersten Appell im neuen Jahre mit einer Frontzeit auf Führer und Bundesführer.

Unter der goldenen Mütze.

m. Wölschen. Der Schulmalermeister Karl Hauck und seine Gattin Anna geb. Berling begingen vor kurzem das Fest der goldenen Hochzeit. Beide sind altbekannte Einwohner von Wölschen und jedem wohlbekannt. Als kirchlicher Gemeindeverordneter und Mitglied der Vertretung der politischen Gemeinde hat Herr Hauck jedoch zum Besten der Dorfgemeinschaft gewirkt. Die kirchliche Einsegnung nahm Pfarrer W. r. g. h. vor und überreichte dem Jubelpaar im Auftrag der Kirchengemeinde die Ehrenpendulnaze. Auch die Gemeinde erzeigte es durch ein feines Geschenk. Wir alle wünschen dem Ehepaar Hauck einen friedlichen, lichten Lebensabend.

164 Pfundfische gesammelt.

m. Döhlitz a. S. Bei der nächstfolgenden Pfundmüllung wurden noch 80 Pfundfische verschiedenen Inhalts gesammelt, so daß im Januar im Ganzen 164 Pfund eingingen.

Zahlreiche Grippeerkrankungen.

m. Döhlitz a. S. Auch hier acht die Grippe hart um. Nicht nur die Kinder, sondern auch viele Erwachsene sind davon erkrankt. Bei weiteren Anzeichen der Erkrankung ist zu befürchten, daß die Schule geschlossen werden muß.

Wer mit dem Leben spielt, kommt nie zurecht.
Wer sich nicht selbst besieht, bleibt immer Knecht! Goethe.
Im Glücke geht ein wunderliches Wälten!
Spiel besser magst du finden als behalten! Gottfried v. Straburg.

Meisterschüsse?

Eine kritische Betrachtung.
Von Eugen von Kasper.
Einmal stand ich in der Nähe einer Feldkette, die sich auf ein bestimmtes Ziel — einen alten Stall, oder etwas Ähnliches — einzuflechten hatte. Der Hauptmann ließ zunächst nur ein einziges Geschütz schießen — das Geschütz wurde wohl gerichtet, der Schuß brach, die Granate rauschte ab — eine schwarze, hantelige Rauchwolke und umherfliegendes Pulver ließ erkennen, daß die Granate mitten im Ziel gelandet hatte. — Der anwesende General, ein Kavallerist, äußerte sich bewundernd und anerkennend: „Ein Meisterschütze! Gabelhoh!“ Daran der Hauptmann, fromm lächelnd, aber lächelnd: „Du Besehl, Herr General — ein glänzender — Zufallsstreffer!“

habe den Drillins am Kopf, sehe etwas Notes, etwa 80—90 Schritt von mir entfernt über die Schneefläche, erkenne noch gerade das harte Gebörn — fasse unmittelbar vor dem Verschwinden des Wildes Ziel, fahre dem Geschütz nach vor und lasse fliegen. Ich war schnell zur Seite, hatte aber wenig Hoffnung, getroffen zu werden. Ich sah, wie der Schuß, als ich reichlich zurück und schon nach wenigen Schritten den ersten harten Nebelband fand. Das Gebörn des Drillins sah fast mitten auf dem rechten Blatt und war links unter dem Halse heranzugelaufen. Ein guter Schuß auf alle Fälle. War aber wohl vielleicht ein wenig Glück und Zufall dabei?

Was ist da zu machen? Wer solche kritischen Freund hat, muss zeigen, daß er auch was kann. Darum halte ich den Auerhahn nicht auf den Hals und laß immer mit bestem Erfolg. Unmerklich schießend, hoch auferichtet den hellgelben Schnabel weit nach oben gerichtet, stehen die Götter da. Dabei nur die Kugel in flink der Hals mitunter geradezu förmlich ab, als brähe ein bieder Dalm — ein kurzes Schließen und Wälten, noch ein Auseinanderbreiten des Fächers, und der große Schuß ist erledigt. Wer's nicht kann, lasse es bleiben, wer's aber fertig bringt, handelt klüger, denn von Schmerz und Qual ist da kaum die Rede.

Was geschah am 1. Februar?
Vor 2 Jahren (1933): Der deutsche Parteien-Vereinigung wurde aufgelöst, Ernst Thälmann der Reichstagspräsident.
Vor 11 Jahren (1924): Rudolph Carnap, Schauspieler und Theaterdirektor, starb in Hannover.
Vor 18 Jahren (1917): Beginn des unheimlichsten U-Bootkrieges.
Vor 121 Jahren (1814): Sieg Blüchers über Napoleon bei La Rothière.

Auerhahn da oben im Beispiel verstand und erwidert dann wieder vordringend und um sich schlagend in den unteren Welt, prahlte durch das Pulver und plumpste schließlich schwer auf dem Boden an. Als wir heranzukamen, saßen wir, daß der ganze Hinterkopf schielte. „Tommerwetter!“ laut Thaparide und klopte mir auf die Schulter. „Du hast nicht wenig flücht, als ich den Schuß im Rohr verhielt und hätte mich in wichtigstem Moment.“

Denkt man sich als alter Jäger über solche Treffer, die man sich selbst im Leben leistete, kritisch nach, so kommt man, wenn man gegen sich selbst ehrlich ist, oft genug dazu, einzustehen, daß die Treffer — zum großen Teil wenigstens — Glücksfälle waren und durchaus nicht „Meisterschüsse“. Da erinnere ich mich eines Großwildjägers, Bluthaus Anhängers, aber großen Kennenmanns, der über eine freie Seite hinweg, die ich nicht nachsehen konnte, auf einen Nebelhof schuß und die ihm im Feuer stand. Die Entfernung betrug über 200 Meter. Wo sah aber die Kugel? Im — Kopf! Mein „Nimrod“ war sehr stolz: „Mitten in den Kopf getroffen!“ prahlte er. Er machte aber ein lautes Geräusch, als ich ihn bemerkte: „Inerörbe Schmeißer!“ Natürlich ein Zufallsstreffer — und noch dazu ein sehr schlechter! Er — tat sehr ernst, als ich ihm sagte, daß man auf diese Entfernung überhaupt nicht auf Nebelhöfe schießen dürfe, daß Kugelschiffe auf diese unheimlichen Distanzen, auf solche Distanzen überhaupt nicht schießen dürften, daß ein solches Schießen höchstens bei einem Schützen, der sich selbst als Meister schätze, zu wagen sei.

Metalle, die müde werden

Die Krankheiten anorganischer Stoffe

Die Welt Menschen, so kennt die Wissenschaft auch bei den anorganischen Stoffen, zu denen auch die Metalle gehören, Krankheiten, die auf Verfallungen zurückzuführen sind. Die Metalle verändern dabei nicht nur ihre Struktur, sondern sie ändern auch ihr äußeres Aussehen auf, ziehen Kratzenrisse ein und zerfallen schließlich, wie der menschliche Körper zerfällt, wenn er schwere Krankheiten durchgemacht hat. Selbst bei Edelmetallen, die doch gewiss als unzerstörbar gehalten werden, treten Erscheinungen auf, die sie ihres Hauptcharakters berauben. An Diamanten ist beobachtet worden, daß sie schon wenige Jahre nach dem Schmelzen, der sie als vollwertige Steine analysiert, eine dunklere Färbung annehmen, die sich von innen her nach der Oberfläche ausbreitet.

Beulen, das Metall war regelrecht infiziert worden. Dabei scheint niedrige Temperatur eine fördernde Wirkung auszuüben. Denn gerade Zinnlegierungen in Mägen und Kirchen, wo wenig oder gar nicht belüftet wird, werden von der Zinnpest befallen, während Gegenstände in Wohnräumen fast immer oerfunden bleiben.

Was ist da zu machen? Wer solche kritischen Freund hat, muss zeigen, daß er auch was kann. Darum halte ich den Auerhahn nicht auf den Hals und laß immer mit bestem Erfolg. Unmerklich schießend, hoch auferichtet den hellgelben Schnabel weit nach oben gerichtet, stehen die Götter da. Dabei nur die Kugel in flink der Hals mitunter geradezu förmlich ab, als brähe ein bieder Dalm — ein kurzes Schließen und Wälten, noch ein Auseinanderbreiten des Fächers, und der große Schuß ist erledigt. Wer's nicht kann, lasse es bleiben, wer's aber fertig bringt, handelt klüger, denn von Schmerz und Qual ist da kaum die Rede.

Bebe! Von Rudwin Vize.
Wohlet in wilden Stunden
Nehmet dich meinem Ohr:
O drum! nur Mut und Muthen.
Tritt du mir aus hervor!
Wohlet dich doch jede Straße
Anschauts zu dir hin
Was ich tue und lasse
Nächst du mit deinem Sinn.
Ueber die Weite und Nahe
Brandet dein alter Geist.
Sama den ich läse.
Wird von dir lila aufleht.
Was meine Hände fassen.
In beider Weisens Schein.
Du andest in alle Gassen
Ewig und hoch hinein.
Du bist der Abend und Morgen.
Du bist der Trost aus dem Weh.
Ich bin in dir verborgen.
Gibst du mir!

Der Tyrann von Marburg

Ein Roman um Hergens- und Gewissensnöte. Von Leonine von Winterfeld-Platen.

3. Fortsetzung.
Nach dem Essen geht der Ratsherr in sein Arbeitszimmer, indes die beiden Frauen in der durchdrungenen Stube bleiben. Sie liegt nach Süden, und die leuchtende Beschäftigung flutet hier voll durch die beiden niedrigen Fenster, an denen bunte Blumen in irdernen Töpfen stehen. Man hat von hier über das kleine Gärtchen fort einen weiten Blick auf das Dächeransehen tief unten und all die heißen und krummen Gassen. Frau Edda und das Mädchen haben sich an die Fenster gesetzt, jedes an ihr Einmal. Und Jutta saß dabei ein ganz klein wenig, denn das Stillstehen fällt ihr allemal sehr schwer. Aber sie mag die Stube nicht betreiben, denn die Luft ist für sie zu danken und leicht sie wie eine Flut.

Hände in den Schoß finken und schälte ihre langenden Gedanken auf Wanderhoh. Ueber den Gang im Vorraum heute früh mußte sie sinnen und über die Begegnung mit den beiden Mädchen. Und was der Dim von den Frauenburgern erzählt hatte.
Sie schüttelt hirnanzugend den Kopf.
Wie war es nur möglich, daß ein junger Mann aus adeligem Blut, geboren zu ritterlichem Sinn, aufgewachsen unter Waffen und Weiden und dem Gemüthe derer von Frauenburg, sich so verhalten, Jaod und Deereszue war, freilich die dunkle Kette nahm und hingina in die Dürfters des Adels?
Sie sah ihn wieder vor sich, diesen Junker aus dem Hause derer von Frauenburg, mit seinem jungen, edeln, bleichen Gesicht und den blauen brennenden Augen, diesen Junker, der nichts anderes sein wollte, als ein schlichter „Bruder Wolfram“, untreu, fremdem Gebot untreu, niedere Dient verrichtend, entsetzungen allen, was Freude und Heiterkeit in dieser schönen Gotteswelt dieß. Und so jung war er!

Wie Graf Heilrich zum alten! Sie sah ihn mit sich mit dem dicken, graubraunen Gesicht, der Narbe unter Brauen, dem blühenden Sornich, den flirrenden Sporen und dem hellen frohen Leuchten in den blauen Augen, dem tiefen Lachen. —
„Graf Heilrich zum — Bruder Wolfram — zwei Menschen, ebensittlich nach Blut und Bestimmung — — — und doch zwei Welten, die Abstände trennen — — —“
Aber das dachte das schwarzäugige Mädchen am Fenster in dieser Träumerrunde nicht mehr. Das kann nur fern, ganz fern in ihrem Innern, wie ein leises Räuten die Rede ist. Und dann tritt Jutta wieder heftig zur Stube, denn Frau Edda war aufgewacht und sah ein wenig erkant, doch nicht böse auf die schlendende Hände.
Und das Mädchen kummte wieder: schaur — schaur — schaur.

Seine eisernen, wackelnden Hände sind über der Brust schaltet. Die schmalen Lippen zittern und bilden nach einer Antwort. Endlich sagt er mühsam:
„Ich bin bei dem Ratsherrn Nikolaus Gansheim gewesen, Bruder Konrad. Ich halte ihn nicht für schuldig. Seine Anklage muß auf einem Verrium beruhen. Er ist ein treuer Sohn der Kirche.“
Bekanntlos — wie ein kleineres Wildwerk, steht der Großkronmüller unter dem Kreuz. Wie ein Messer schneidet seine Stimme durch die schwere, kalte Luft:
„Du beläst mich, Bruder Gerhard. Nemalich hat mir anders berichtet. Der Gansheim ist ein feiner Mensch, nicht mehr zur Weite oder Weisheit gekommen. Diese Nacht um die wackste Stunde verhaftet du ihn und läßt ihn in das Gefängnis bringen. Reuener er, so wird er verbrannt. Reuener er sich für schuldig und liefert als Sünder in den Schoß der alten keltenschändlichen Kirche zurück, so bleibst ihm eine Oudenfrist. Das übriue weilt du!“
Bruder Gerhard lammelt hoch. Er hebt den Kopf und sieht dem Großkronmüller mitten in das fahle, effrontete, verfinsterte Antlitz.
„Wenn du weißt, daß ich lüge, Konrad, warum lästest du mich nicht? Es wäre doch ein so armines, wo du das Weide Zausender in deinen Händen hältst. Wo es nur eines einzelen Rederstrichs von dir bedarf — — — eines einzigen Wortes. Denn ich kann dir sehr schaden, Konrad. Und der Tod wäre Schicksal für mich, im Verlaufe zu meinem zerstreuten, armelosen Leben. Ich saae nicht Meißter zu dir und sehe heute auch nicht wie ein demittierter Knecht vor deinem Herrn, wie es mir doch einst gewesen ist. Ich sehe heute vor dir wie vor fünfzig Jahren, als wir noch beide Ruben waren und miteinander swelten. Konrad, erbarme dich, und laß den Nikolaus Gansheim gehen! Er ist der einzige Mensch, der mich noch lieb hat auf dieser Erde!“
„So reiß deine Liebe aus deinem Herzen, denn sie ist wider Gottes Gebot!“

Haltung, Mädels!

Den jungen Mädels werden heute viele anspruchsvolle Fragen vorgelegt. Manche sind sich noch nicht recht klar über die heutige Aufgabe des Mädels, aber jetzt wollen und keine Haltung und möchten daher gern eine Antwort haben. So müssen wir uns diese Fragen einmal selbst vorlegen und versuchen, uns darüber klar zu werden. Unsere Mädels wollen wir eingehen auf eine oder mehrere dieser Fragen, jedesmal wollen wir einen Einblick in unser Denken und Leben geben. Heute soll uns unsere Haltung ankreuzen, herausstellen.

In unserer ersten Beilage schreiben wir nur als Mädel, als natürliche Mädel, die es abzeichnen, einer „jungen Dame“ gleichgestellt zu werden. Man hat uns damals nicht immer verstanden. Man sah das Mädel mit fliegenden Haaren und dem alten überlebten Fräuleinrock, als „unordentlich, verdoht, als Mädel, das nichts auf sich hält, dem jeder anständige Mensch das ordentliche, gutsonnige Mädchen vorzieht“. Wer aber unbefangene und werturteilslos das gesehen hat, was wir Mädel sagen wollten, wird empfunden haben, daß es uns darum ging, allen das Neue am Mädel zu zeigen, das, was es von dem oft unedelm Gewebe der sog. „jungen Dame“ untercheidet. Gewiß, es bezieht hier noch manche Unklarheit über die Haltung des Mädel auf sich. Aber wir denken uns ja selbst, uns darüber klar zu werden. In vielen Fällen ergibt sich die Haltung noch nicht von selbst, sondern sie muß erzogen werden.

Wir deutschen Mädels wollen deutsche Frauen werden. Damit soll alles angefangen sein. Und wir halten uns als Mädel ohne Scham, ohne Gewertheit und Unmännlichkeit in jeder Beziehung, wo wollen wir das auch als Frauen bleiben. Dies Ziel aber gebietet uns: Haltung! Und zwar: eine höhere Haltung als die der Frauen in unseren Tagen! Mädel, wenn wir Haltung bewahren wollen, werden wir immer und immer unsere Gegner erweisen. Je robuster und verächtlicher unser Menschengegenstand, um so bestimmter und gerader muß unsere Haltung werden! Wir wollen vorbestimmten an allen Schritten und uns nie hürten lassen, unsere Haltung aufzugeben! Auch wenn es uns einmal schwer fällt.

Unsere Marschhaltungen sind nicht Selbstzweck, sie erziehen uns zur äußeren und inneren Haltung. Mit Recht man zwar nur ein Mädel, wenn man sich nicht an ihnen leidet, sondern man sich damit daruntersetzt, aber es liegt in unserer Hand, allen zu beweisen, daß sie kein Recht haben, über uns zu lächeln! Die Zeit muß uns kommen, in der man auch vor uns Mädel Achtung hat — Achtung haben kann. Darum: Haltung, Mädel!

Den Blick nach oben!

Wir sind die Jugend, die den Blick nach oben hat. Sie sind nur fertig, wenn die Erde fordert. Schindt in uns soll aufwärts sein. Sonne und Sterne geben uns Hinweis. Die Gestirne der Erde laßt uns aufwärts schreiten, nicht müde finden soll uns Tod und Dorn! Das niedrigste ist, das bleibt am Wege liegen. Wir wollen weiter werden, härter, reifer, schon frei dem Voller ins Gesicht. Jeder ein König, denn uns und Knecht zugleich. Heiß und beherzt im Wandern auf das Ziel. Wir sind die Jugend, die dem Höfen trost, die nur die Wärme und die Hämper kennt vor dem gefälligen Kamerad und Gott.

Bei der toten Kameradin

Was wir auf dem Gang vom Friedhof erleben. Der Tag war kalt, doch hell und klar. Wir marschierten seit einer halben Stunde in der schneefreien Welt. Die Erde war hart gefroren, und wir mußten fest aufsetzen, um sicher zu gehen. Vor uns lag das Dorf. Die Friedhofsmauer war fast lang und fast längs des Weges. Wir wählten hinter ihr liegt der Hügel, den wir suchten. Schneehaufen führten wir durch ein kleines Föhren. Schwelgend fanden wir vor dem kleinen Grab. Wir grüßten die Kameradin, die noch einige Wochen zuvor in unseren Reihen gestanden hatte. Wir hatten sie alle gern gehabt. Einen kleinen Kranz aus Tannenäpfeln legten wir auf die harte Erde und senkten den Helm auf die Augenlider. Einzelnen gingen wir stumm vorüber und schweigend schritten wir zurück durch das kleine Föhren. Wir schloßen die Reihen. Hart und fest lang unser Schritt durch das Dorf.

Vor einem Haus standen einige Leute. Als sie uns kommen sahen, ging ein Lachen über ihr Gesicht. Sie lachten sich gegenseitig an. Es war etwas wie Spott im Ausdruck. Wir bemerkten das wohl. Es tat uns weh. Merkten sie nicht, woher wir kamen? Wir kamen näher. Noch still im Gedanken. Einer von ihnen schien etwas angefaßt zu haben. Lebenslos lachten sie jetzt alle laut. Ich hörte im Nebelgeräusch gerade noch, wie uns einer einer der häßlichen Namen nachrief, die sie dem MDR nennen haben. Wir traten mit einemmal nieder. Unser Schritt wurde schneller. Aber der Ausdruck unserer Gesichter blieb. Einige waren traurig, andere aber nicht. Ich sah keine Erwiderung ein Wort, keine Laute zur Seite.

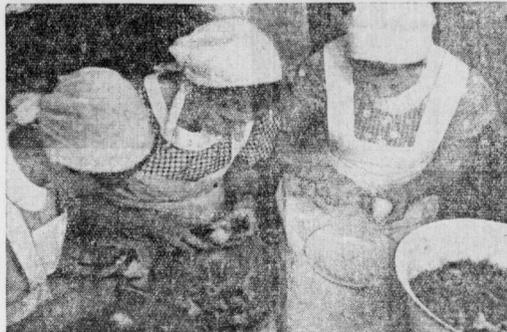
„Unter der Föhre schritten wir — Wir begannen zu singen. Eine der Reihen hörte, wie eine Frau lächelnd rief: „Ihr habt

ja gar keine Föhre! Ihr habt ja doch in Wimpel!“ Und wieder lachten die, die dabei standen. Wir blieben ruhig, beachteten sie gar nicht. Aber wir sangen unser Lied trauernd an Ende. In angesprochenen Reihen gingen wir durch das Dorf. Später erzählte mir einer aus dem Dorf, der alles beobachtet hatte: „Die Leute haben nachher kein Wort mehr gesagt. Sie sahen euch nur ganz verständnislos nach.“ Das freute mich. Gewiß hatten sie etwas anderes erwartet. Die wirkten aber nicht, daß das kurze Schenken an unsere tote Kameradin uns von selbst diese Haltung geboten hätte.

Und kochen können wir ...

Einmal in der Woche stehen wir am Herd / Vom „Servieramt“ bis zum „Abwaschamt“
„Unter Kochkursus beginnt am Montag...“
Kochkursus? Da bin ich dabei, das muß Spaß machen! Einmal wöchentlich wird unter der Leitung einer geprüften Lehrerin in der Lehrküche unterrichtet. Wir sind 10 bis 12 Mädel. Nach Familien geordnet (vier gehören zu einer Familie) sitzen wir um den großen Tisch in unserer einfachen Kantine, um alles, was wir am Abend kochen und

den Rand mit Wasser füllt, um darin die Kartoffeln zu kochen. Ein Ende haben unsere kleinen „Schändchen“ hiermit noch lange nicht. Um halb neun Uhr muß das Essen fertig sein. Das „Servieramt“ hat inzwischen den Tisch gedeckt und hübsig mit Blumen geschmückt. Jedes Mädel trachtet ihre Schürze mit einer weißen, die Kopfbedeckung abgenommen, und es geht zu Tisch. In einem gemeinsamen Liede werden die hübsig mit



„Kochkursus? — Da sind wir dabei!“

braten wollen, zu besprechen und die Rezepte aufzuschreiben. Dann erst geht's an die Arbeit. Schürzen werden umgehoben, weiße Kopfbedeckung hängend das Haar, mit einem langen Schürze, die sich jede um den Hals hängt, hängen zwei Popföpfe an.

Heute gibt's was Feines: Tomatenjuhe, Spargel und Kartoffeln, als Nachfrischbrot. Das erste Paar einer jeden Familie bereitet die Suppe und das Fleisch, das zweite Gemüse und Speise. Das nächste Mal wird gemischtes. Zwischen durch müssen Kartoffeln geschält und, wenn möglich, abgewaschen werden. Das „Servieramt“ hat den Tisch zu decken. Da heißt es freizügig: „Nur flink!“, sonst werden unsere vier Stunden nicht aus, denn die Küche muß um 10 Uhr blitzblank und ordentlich verlassen werden. Den Mädels stehen die Köche, und wenn sie immer, wenn ein Mädel statt mit dem Niesemesser mit dem Messerschärfener angefallen kommt, um damit die Wertigkeit zu haben. Oder wenn jemand den großen Kochtopf, in dem nur zwei Häufchen Kartoffeln, bis an

Wasserfülle, Tomaten, Zitronenscheiben oder auch abgedeckten Kartoffelstücken verarbeiteten Zeichen von zwei Mädels, eben dem „Servieramt“, herangerufen. So muß alles schmecken! Aber nicht! Sogar die Griechischmutter vom Lehrstube, der der man Angst hatte, daß sich der übliche Zunder anstrahlend füllten könnte, schmeckt prima!

Nach Tisch geht es wieder an die Arbeit. Zwei Mädels haben „Abwaschamt“, zwei müssen abdecken. Eine hat „Scham“, „Boraxsaum“, „Boraxsaum“, „Aufbewahrung“, „Ausgang“ und „Schnell los!“ um 10 Uhr ist Schluss! Tellergeräusche und lustiges Lachen schlägt laut zu frohen Liedern. Um 10 Uhr ist alles fertig. Endlich! Na, noch denn nur noch? „Abwaschamt“ bitte! Die Schüssel müssen fröhlicher ausgereinigt werden! Und Aufbewahrung, vor dem Herd ist nicht gut genug aufgehängt! Schnell fützen die geräucherten Aemter noch einmal in die Küche, und bald macht sich alles immer lustiger Stimmung, auf den Heimweg.

Lotte.

Zwölf haben Campenfieber

Als wir im Rundfunk Volkslieder fangen / Das gefährliche Mikrophon

Wir hatten Heimabend. Vor Beginn standen wir in kleinen Gruppen zusammen, lachten und erzählten, als Votte, unsere Führerin, kam. Sie war rot, als ob sie hätte gefeuert, und schaute einen Vorgesetzten in der Luft herum: „Nächste Woche“, rief sie atemlos, „nächste Woche sollen wir im Rundfunk fangen!“ „Was?“ „Ja, kein! Alles fahre beglückter Burgenländer. So was hatten wir uns ja schon lange gewünscht. Aber nun mal Ruhe, laßt doch mal Votte zu Worte kommen, wir wollen doch ganz genau alles hören!“

„Also, geht auf! Nächste Woche, Freitag, abends 7 1/2 Uhr, sollen wir im Rundfunk fangen. Im Mikrophon nachmittags ist Mikrophonprobe. Wir fangen...“ „Gutenacht“, „Trommelübungslied“, „Nur die Frauen.“

„Nein, wir haben von Rundfunk die Veder angegeben bekommen, also wir fangen zum Freitag, da geht ein Mädel mit im Nebenband. Es wird ein Jäger sein in dem Dorf.“ „Aber, auf die Jungfer Wandersmann!“ — „So, aber nun los, geht vor!“

Wir sind alle so aufmerksam wie noch nie, denn blamieren — nein, blamieren wollen wir uns auf keinen Fall! Wir kennen ja alle diese Veder schon lange, und wir brauchen sie nur ein paar mal durchzusprechen, nach dem letzten „Schluß“ anlegen, und es klappt.

Mittwochnachmittags. Wir haben uns in der hohen Eingangsalle des Funthauses versammelt. Aber, einseitig, wir sind gar nicht zu unterscheiden, wie sonst, ein unbeschreibliches Gefühl liegt uns in der Kehle. Und man muß schlucken oder sich räuspern... „Na, uns, heute ist doch überaus erst Probe“, beruhigt man sich selbst.

Da ist auch schon der Herr, der uns in den Rundfunk bringt. Es ist ein mittelgroßer Raum, der wird angefüllt mit auf dem Fußboden liegen viele Teppiche, die den

Rand der Schritte verlocken... Und in der Mitte steht lang und ernst — das Mikrophon.

„So, nun stellt Euch auf, nein, mehr im Halbkreis“, laut Votte, und bewahrt Haltung. „Wir fangen zuerst — zum Tausch, da geht ein Mädel.“ Eins, zwei, drei... Zum Tausch, da...“

Es geht herrlich, aber leider ist das ganz unwohl gewesen, denn das Mikrophon war noch gar nicht eingeschaltet, und aus dem Mikrophon, der durch Glasfenster vom Senderaum geteilt ist, winkt man uns. Wir lachen noch einmal anfangen. Seltsam steht mich in die Zeile und sieht mich bedeutungslos.



Geschmack und Geschicklichkeit gehören zu dieser Arbeit. BDM-Mädels bei der zusätzlichen Berufsschulung.

Der MDR ist Erziehungsband. Erziehen kann man aber gerade Mädel nicht durch Homando und Gewalt, sondern indem man ihnen eine gewisse Zeit zum Denken und Denken gibt und indem man ein Bild vor die Mädel stellt, nach dem sich Jüngerin und Gefolgschaft ansieht können.

Trade Mohr.

voll an. Das soll heißen: „Süßig ja gut!“ „Alo, noch einmal!“

Wieder winkt man ab, der Herr kommt aus dem Mikrophon, stellt ein bisschen am Votte, der Sopran solle lauter und der Alt leiser singen, und wir sollten noch mal anfangen. — Schön, fangen wir zum dritten mal an. Eine Strohe haben wir nun durch, die zweite zur Hälfte, da wird wieder gerufen. „Was das etwa nicht gut? Sollen wir zum noch einmal anfangen? Aber nein, im Gegenteil, dieses Lied klingt sehr schön, und wir sollen die andere Zeit durchsingen.“ — Und die andere Veder finden Befehl, und dann werden wir bis auf Freitag verabschiedet.

Der Mittwoch findet uns — o Wunder — plötzlich ohne alle Halsbekleidung. Häupter und Hüften sind wie weggefallen, und die Sprache ist uns wieder abgelehrt.

„Das ist ja gar nicht so aufregend, beim Werabend hat man viel mehr Campenfieber, weil einem ja da die Leute alle ansehen können“, sagt Hilde. „Aber“, meint Gerda, ein Werabend ist doch schöner, da sieht man wenigstens, ob es den Leuten gefällt. „Ja, und dann geht es gleich noch einmal so gut.“ — „Alo, und hier sieht man wenigstens nicht, wenn es ihnen nicht gefällt, das ist auch ein Vorzug!“

Die Tage bis Freitag schieben. In der Schule ertrapp man sich mitten in der Stunde beim „unehrlichen“ Singen von „Zum Tausch“, „Innerliches Singen“, kennt ihr das? Dabei nimmt oder singt man nicht, aber man schlägt mit dem Sandballen den Takt — ta ta totata ta ta — und denkt sich die Melodie. Und dann wird man aufgerufen und soll antworten.

„Nachmittags beginnt man freudig alle Bekannten die man trifft, weil man dann so nebenbei sagen kann: Ach, übrigens, hast du schon gehört, wir fangen am Freitag im Rundfunk.“ — Nadja träumt nun davon, daß man vor dem Mikrophon keinen Ton aus der Kehle kriegt, daß Votte die Sänger ruft, und daß das Mikrophon immer länger wird...

Endlich, endlich ist es Freitag. Und endlich ist es 7 1/2 Uhr, und wir stehen im Senderaum. Jetzt kommt das Zeichen auf: „Müde Senderaum“ und der Junger befindet in das Mikrophon hinein: Achtung, hier ist der Rundfunkhelfer! Sie hören jetzt Volkslieder, gefungen von einer Singstar des BDM.

Ein Wink heißt „Anfangen“ und: — „Zum Tausch, da geht ein Mädel im goldenen Band.“ Annemarie.

Mädels in Hofen?

Benehmen, das keinem imponiert.

Gertrud schrieb mir neulich: „Ist uns nach 8. Und jetzt eine Reihe Mädel gekommen, die den Vortern bei der Arbeit helfen sollen. Sie sind noch nicht lange Zeit hier, aber die Leute sind nicht sehr erbauet von ihnen. Aber ihre Arbeit haben sie jetzt alle zu tun und haben bekommen. Das ist ja auch praktisch und vor allem warm. Aber jetzt lauten die Mädel immer in den Hofen rum, auch wenn sie durch die Stadt gehen. Die Hände natürlich tief in den Taschen und mit möglichst großen, lauffähigen Schritten. Auch noch zeigen sie sich nicht gerade nett; wenn mehrere zusammen sind, lachen sie laut und häßlich. Auch gegen die Burden im Dorf benehmen sie sich sehr herausfordernd. Ich finde das fies und kann die Leute verstehen, die darüber stimpfen.“

„Mehring!“ Die Leute kann ich auch verstehen! Mädel, das darf nicht sein! So etwas dürfte nie vorkommen! Glaubt ihr denn, daß sich ein Weien irgendeinem imponiert? Da habt ihr euch aber gründlich geirrt! Wer soll denn da Achtung vor euch haben? Müde für denn unbedingt den Jungen ihr Benehmen während der Freizeitjahre nachmachen? Ich glaube, es braucht hierzu nichts weiter gesagt zu werden!

„Dazu habe ich keine Zeit“

Darf eine Hausfrau das sagen?

Erstling dieser Anspruchs aus dem Munde einer tätigen Hausfrau... Die obige fremde Hilfe ihrer Heim vorlieb, so ist kaum daran zu zweifeln, daß sie tatsächlich keine Zeit findet, daneben noch allerlei anderes zu leisten. Eine alte Erfahrung lehrt aber, daß die Behauptung, keine Zeit zu haben, häufig die Behauptung angehehelt wird, die im Grunde genommen, Herren ihrer Zeit sind, da sie lediglich für sich selbst zu sorgen haben; während fleißig mitarbeitende Hausfrauen doch noch zwischen ein Stunden für andere überbringen. Es kommt einfach auf richtige Zeiteinteilung und den guten Willen an.

Vor allen Dingen leisten alle die Menschen mehr, die früh aufstehen. Drei verächtliche Morgenstunden werden nie wieder eingebracht. Alle Geistesheroen waren Frühwacher und behaupteten übereinstimmend, daß der Welt am fröhlichsten und am schaffensfreudigsten in den ersten Stunden des Tages lie. Auch die meisten bedeutenden Frauen legten den Schwerpunkt ihrer Arbeit auf die frühen Morgenstunden, wie Maria Theresia, Katharina II. d. Russen, Johanna a. a. m. George Sand behauptete, daß sie von 7 bis 10 Uhr früh am fleißigsten und besten schaffe.

Wer spät das Bett verläßt, hat die angenehme Zeit zum ruhigen Schaffen verloren. Viele meinen dann wohl auch, es lohne nicht mehr, etwas vor dem Frühstück zu beginnen oder dem Mittagessen zu beginnen. Solche Entschuldigungen sind wenig stichhaltig. Es lohnt sich stets, eine Arbeit anzufangen. Das Wort behält Recht, „Früh im Jahr nur einen Mühlstein macht zum Mehlstein, doch die Eiche“. Wer denn schafft, verwertet auch die kleinen Pausen zwischen seinen Beschäftigungen. Freilich sollte jeder im Interesse seiner Gesundheit darauf sehen, daß zwischen geistiger und körperlicher Tätigkeit eine gewisse Abwechslung in der Arbeit zu sein soll. Man sollte sich nicht überanstrengen, die viele Frauen in jeder ruhigen Besprechung unterhalten macht. Wie manche Hausfrauen kommen zu nichts durch die fröhen Arbeit. Du müdest ja dies oder jenes heute noch betonen. Da behauptet der Gatte, der seine Frau freundlich zum Spazieren gehen anfordert, die Antwort: „Dazu habe ich keine Zeit!“ Dieselbe Antwort wird auch den Kindern zu teil, wenn sie bei ihren Spielen oder ihren Schularbeiten die Hilfe der Mutter anrufen.

Nicht jene aber ist die fröhliche Hausfrau, die in der Fremde des ewigen Meeres ihr Tagewort abnimmt, mit dem stolzen Bewußtsein, vor lauter „Zufriedenheit“ keine Zeit zu etwas anderem zu finden, sondern jene, die durch richtige Einteilung im Interesse ihrer Familie und ihrer heranwachsenden Kinder mit der Welt fortzuschreiten versteht. — die den erprobten Neuerungen Einlaß in ihre Wirtschaft gewährt und sich dadurch von mancher ehemals notwendigen Hausfrauenarbeit befreit läßt, um die dadurch gewonnenen Minuten ihrem Gatten und ihren Kindern widmen zu können.

Wer bekommt Ehefandsdarlehen?

Neues Gesetz mit verschiedenen Neuerungen.

Durch ein von der Reichsregierung beschlossenes Gesetz sind die geltenden Bestimmungen über die Gewährung von Ehefandsdarlehen in einigen Punkten abgeändert worden. Während bisher für die Arbeitnehmer-Tätigkeit, die eine Voraussetzung für das Darlehen ist, eine feste Frist vom 1. Juni 1931 bis 31. Mai 1933 festgelegt war, wird nunmehr eine für die Dauer bestimmte geltende Frist eingeführt. Voraussetzung für die Gewährung des Ehefands-

darlehens ist jetzt, daß die künftige Ehefrau innerhalb der letzten Jahre vor Stellung des Antrages mindestens neun Monate lang im Inland in einem Arbeitnehmerverhältnis geblieben hat. Dabei ist gleichzeitig entsprechend der veränderten Wirtschaftslage die Dauer der geforderten Arbeitnehmer-Tätigkeit von sechs auf neun Monate erhöht worden. Die Möglichkeit, das unter gewissen Voraussetzungen auch Verheiratete noch nachträglich das Darlehen erhalten, wird jetzt beseitigt. Entsprechend dem Zweck des

Gesetzes, die Eheführung zu fördern, wird ausdrücklich bestimmt, daß der Antrag auf Gewährung des Darlehens erst nach Befreiung des standesamtlichen Aufgebots und vor Eingehung der Ehe gestellt werden muß. Weiter wird jetzt festgelegt, daß auch die Pflichterfüllung im Haushalt oder Betrieb von Verwandten aufsteigender Linie als Arbeitnehmer-Tätigkeit anerkannt wird, wenn infolge Aufgabe dieser Beschäftigung eine fremde Arbeitskraft für dauernd eingesetzt worden ist.

Die ersten Strohüte sind da!



Schon jetzt liegen die Hüte der kommenden Mode aus Seide oder auch aus Stroh in den Schaufenstern. Hier sehen wir einige der neuen Modelle, die, wie man sieht, teils mit Krempe, teils randlos sind. Die linke Kappe (oben) aus gelacktem Stroh schmieg sich eng an das Kopforn. Der sportliche Typ daneben beschattet dagegen mit breiter Krempe das Gesicht, während die aufgeschlagene Form des Hutes (unten rechts) die Stirn leichtsam freigibt. Eine Abart der Kosaken mit zierlicher Hut (unten links) aus gesteppter Seide. Bemerkenswert ist der abstehende Kurzschieber, der knappen anliegenden Hüten etwas anmutiges gibt.

„Petersilie reizt zum Zorn“

Die ersten Kochbücher von Philosophen und Mönchen verfaßt

Die ersten Kochbücher wurden in Griechenland von dem Philosophen Archytas verfaßt, der in der Kochkunst den „Wissenschaftspunkt“ der Philosophie sah. Sie erzählen von den berühmten Parteien der Apollon, des Perikles geistvoller Freundin, die diese aus Athen und Gramma den bereite, und von Krafttrübe aus Ägyptern und Sammelstück.

Dann befaßten sich die Mönche mit der Zusammenstellung von Kochrezepten. In den Mönchen, den eigentlichen Kulturträgern des Mittelalters, war die Küche bei weitem entwickelt als auf den Bauernhöfen und in den Dörfern; so übernahmen die Mönche die Führung auf diesem Gebiete und brachten die von ihnen erfundenen Kochrezepte

in Buchform in den Handel. Die abgedruckten allerdings — vielleicht auch weil es nicht nur — einen Anhang mit Aufzählung der Zutaten. Um der Menschheit ganz besonders zu dienen, haben dann auch bald Alerax Kochbücher heraus, die sich auf geistliche Bedürfnisse beschränkten. Die berühmte Philippine Weller, des Kaisers Friedrich IV. fähige Schwägerin, schrieb auf ihrem einhundertköpfigen Stuhl in Vöden ein Buch „Ueber die Kochkunst“, das auszuwählen von ihr erfundene Rezepte enthielt, und Marie Sophie Schellhammer, die Tochter des berühmten Gelehrten Konrad, gab ein Buch heraus: „Die wohl unterrichtete Küche“, das mit Vorliebe gekauft wurde, als in Frankreich die gastronomischen Genüsse besonders gepflegt wurden.

Im 17. Jahrhundert wurden auch in Deutschland die Kochbücher begehrt, und es erschienen deren bald allerhand, wenn auch mit absonderlichem Wert. So erschien ein „Koch nützlich und um langwierigen Leben anleitenden Speise“, Tisch, Fleisch, wie man ohne Kantel leben könne, dann ein „Neues geordnetes Französisches, mit fleischen Neben, Vriefen, Meinen. So ban Kochrezepten, Gewässerheiten und Weihenbezeichnungen zu gebrauchen. Sämt einer Beschreibung des edlen Wanderverkes“. Es wurde also in laiches Kochbuch recht viel hineingeknetet und die Frage um das Wohlbehörden dabei immer berücksichtigt. So sind auch folgende Winke daraus zu lesen: „Miß machi Kopfwich“ — „Glin häßt den Magen und das Gehirn“ — „Daiselaffe mehren das Hirn“ — „Petersilie reizt zum Zorn“.

Die Kochkunst der Kochbücher aber kam gegen Mitte des vorigen Jahrhunderts, und es gab dann eine richtige Kochwissenschaft, die unsere Großmütter nicht entbehren konnten. M. G.

Die Mutter mit den schönsten Augen. In Götting fand eine jener in Amerika üblichen Schönheitsauffahrungen statt, bei der die schönsten Frauen nagen preisgekrönt wurden. 60 Mädchen und Frauen traten in Wettbewerb, wobei Gesicht und Körper bewundernswürdig bis auf die Augen völlig vernachlässigt waren. Den ersten Preis erhielt eine 45jährige Frau, Mutter von acht Kindern!

Kleiner Klatsch aus aller Welt

Die frengen japanischen Heiratsfitten.

Selbstmorde sind in Japan sehr häufig, weil die Jugend sich mit den frengen Familienverhältnissen nicht abfinden kann. Jetzt wird wieder berichtet, daß eine 20jährige japanische Selbstmord begangen habe. Sie hatte mit einigen Kolleginnen einen sogenannten „Mitschheiratspakt“ geschlossen, und zwar aus Protest gegen die frengen Vorschriften der Familie. Da aber einige Kolleginnen sich nicht an den „Pakt“ gehalten hatten, beugte die 20jährige Selbstmord, um den Kolleginnen ihren Verrat deutlich vor Augen zu führen.

Eine Sechsmutter, die 4150 Mittern holt. Einen seltenen Rekord hat die älteste Bewohnerin einer Gemeinde bei Gabelns in Schweden aufgestellt, die im 94. Lebensjahre dieser Tage hier starb. 54 Jahre lang hatte sie den Beruf einer Sechsmutter ausübt, und in dieser Zeit insgesamt 4150 Geburten hinter sich gelassen.

Prinzessin Josephine geht ins Kloster. Prinzessin Josephine von Belgien, die Schwester des vor Jahresfrist verunglückten Königs Albert trat in ein Kloster bei Freiburg im Breisgau ein. Im Jahre 1872 in Brüssel geboren, hatte die Prinzessin 1894 den fünften Herzog von Hohenzollern geheiratet, der 1919 starb.

Die Angst vor der Stinft. In Texas sind Propheten am Werk, eine neue Stinft zu verkünden. Und zwar ist der Beginn auf den Karfreitag dieses Jahres festgelegt worden. Mit dieser Voraussage ist eine neue Sekte ins Leben getreten. Man ist bereits dabei eine Arche zu bauen. Das Fahrzeug möcht am Ufer des Rio Grande bei Wre in die Höhe. Die Höhe ist 900 Meter und wird Schlaraffen, Speisefische, Kühe und auch eine Kasse (1) in sich schließen. Der Bau schreitet rüstig voran. Wer in das restende Fahrzeug ankommen werden will, muß eine Kiste kaufen die hundert Dollar kostet.

Der Negler, der weiß werden wollte. In Paris hat sich ein Frau wegen fahrlässiger Tötung vor Gericht zu verantworten. Er hatte auf Wunsch des Negers Tote eine Kur versucht, die das Zweck haben sollte, dem Schwarzen eine weiße Hautfarbe zu verschaffen. Nach neunzehn Tagen starb der Negler. In Paris sieht man den Verhandlung mit großem Interesse an, da der Frau behauptet, tatsächlich im Besitz eines Mittels zu sein, das die Negler weiß mache, und daß kein Patent aus anderen Gründen erteilt sei, die nichts mit der Kur zu tun hätten.

Will die Amerikanerin Indianer lernen? An der Spitze der meistverkauften Bücher des letzten Jahres steht in den Vereinigten Staaten das Kochbuch von Mrs. M. J. Harner, das die indische Küche von 1586-1600 verfaßten Exemplaren erhielt hat. Andere Kochbücher wurden mit 400.000 und 280.000 Exemplaren umgesetzt. Die Augenblickliche Vorliebe für Kochbücher hat jetzt einen Postamer Verlag veranlaßt, eine Kochbuchreihe herauszubringen, in der die besten Kochbücher der Welt veröffentlicht werden sollen.

Er will den Tod befehlen. Ein kalifornischer Arzt will ein Verfallsrecht erbt haben, das Tausende von Menschen, die an Herzkrankheiten oder Gasvergiftung „erborben“ sind zu neuem Leben erwecken soll. Die Verurteilung, die an vier Dutzend vorangemeldet worden sind, sollen seinen Verfall gebracht haben. Einer der Tode erkrankte einen Zustand halber Bewußtsein und danach sich wie ein neugeborenes Wesen. Der Arzt behauptet, einen Hund nach seinem augenblicklichen Tod noch zehn Tage lebend erhalten zu haben, und hofft, bald in der Lage zu sein, die Welt mit dem noch lebend noch weiterlebenden Wiederbelebung zu überreichen.

Frauen mit Pinselfarb und Farbe verlor. Die Polizeibehörde einer deutschen Stadt erließ eine Verordnung, die Frauen das Tragen von kurzärmeligen Kleidern verbot. Da die meisten Frauen sich an diese Verordnung nicht hielten, ging die Polizeibehörde darauf über, Pösten mit Farbfarben in die Stadt zu entsenden. Den Frauen, die kurzärmelige Kleider trugen, wurden die Arme ohne weiteres mit Farbe angestrichen.

Frauenchaft und Kulturgemeinde

arbeiten in Zukunft zusammen.

Zwischen der Reichsleitung der NS-Frauenchaft und der Amtsebene der NS-Kulturgemeinde sind folgende Vereinbarungen getroffen worden: 1. Den Dienststellen der Reichsleitung der NS-Frauenchaft stehen bei ihren Veranstaltungen auf den Gebieten Theater, Konzert, Vortragswesen, Film, bildende Kunst, Schrifttum, Wandern die Einrichtungen der NS-Kulturgemeinde zur Verfügung. Alle Veranstaltungen der Reichsleitung der NS-Frauenchaft auf diesen Gebieten werden in Zukunft gemeinsam mit der NS-Kulturgemeinde durchgeführt. 2. Die Bestrebungen der NS-Kulturgemeinde werden durch die der NS-Frauenchaft unterstützt. Andererseits zieht die NS-Kulturgemeinde die Frauenchaft auf ihren Angelegenheiten der Amtsebene in Betracht. 3. Die NS-Frauenchaft unterstützt eine Besondere zwecks fähiger Verbindung in die Amtsebene der NS-Kulturgemeinde. 4. Die notwendigen organisatorischen Anordnungen treffen beide Organisationen für die ihnen unterliegenden Gliederungen im beiderseitigen Einvernehmen.



Fünf fröhliche Leut, angezogen von den Werkstätten der Textil- und Modeschule in Berlin.

Der Dank des Führers an Dr. Schmitt und Dr. Schacht

Der Führer und Reichsführer hat an den als Gesundheitsminister von seinen Vorgesetzten erlaubenden Weisungen...

In einem gleichzeitigen Schreiben an den Reichsbaupräsidenten Dr. Schacht...

Lord Lothian über den Frieden

Die Ansichten besser als man glaubt. Die Times veröffentlicht einen Aufsatz des von Berlin nach London zurückgekehrten Lord Lothian...

Arbeiter in Erholungsurlaub gefickt

Die Stadtverwaltung Seidberg hat die Arbeiter, welche während der Erholungsurlaub...

Förderung junger Komponisten

Kapellmeister müssen Bericht erstatten. Der Präsident der Reichsmusikkammer Dr. Richard Strauß...

Das Ende des Theaters an der Wien

Das Theater an der Wien hat seinen letzten Tag an dem Direktor Maristka...

Das Geheimnis von Zimmer 40

Der gefährlichste Mann Großbritanniens - Die „Dechiffrier-Zentrale“

Von unserem ständigen Londoner Berichterstatter Werner Crome

London, Ende Januar. In aller Zurückgezogenheit ist kürzlich ein Mann gestorben...

Sir Alfred Ewing war 5 Jahre hindurch der gefährlichste und einflussreichste Mann Großbritanniens...

In den Erinnerungen führender Männer der Kriegszeit wird das Zimmer 40...

Anöpfltes Landeimen

„Wall Peipsig“ im wesentlichen abgeschlossen. Der große Rundfunkprosech erlebte gestern seinen ersten Rundfunkausstrahlung...

Unzuliefer Hausbesitzer in Schuhhaft

Durch die herberische polnische Polizei wurde der Hausbesitzer Andreas Paß...

15 528 Empfänger der Veteranenbeihilfe

Das Reichsrotkreuz hat informiert über den Bestand der Veteranenbeihilfe...

Unzuliefer Hausbesitzer in Schuhhaft

Durch die herberische polnische Polizei wurde der Hausbesitzer Andreas Paß...

Genau Post dirigiert den Kölner Männergesangsverein

Genau Post, der neue Generalmusikdirektor des Kölner Männergesangsvereins...

NS-Kulturgemeinde und NS-Merzstübchen

Während der NS-Kulturgemeinde und dem NS-Merzstübchen ist ein Abkommen getroffen worden...

Erbiologische Erhebungsstelle der Heilanstalt

Die Heilanstalt für Geisteskrankheiten in Merseburg...

Die Märchenfrau der Brüder Grimm

Im Niederwehren bei Rassel, dem Heimatort der Dorothea Grimm...

4000 streiken unter Lage

Neuer Hungerstreik in Bismarck.

Bei Bismarck streiken die Arbeiter der Bismarckischen Donauhilfsfabrik...

Feuerströme fließen ins Land

Zwei Petrolenormen zusammengebrochen.

In der Nähe von Konstanz (Stammheim) ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen zwei Petrolenormen...

In laufend Felsen gerissen

Strecklicher Tod spielender Kinder.

Ein schweres Unglück ereignete sich, als ein Kinderspielplatz...

15 528 Empfänger der Veteranenbeihilfe

Das Reichsrotkreuz hat informiert über den Bestand der Veteranenbeihilfe...

Unzuliefer Hausbesitzer in Schuhhaft

Durch die herberische polnische Polizei wurde der Hausbesitzer Andreas Paß...

Genau Post dirigiert den Kölner Männergesangsverein

Genau Post, der neue Generalmusikdirektor des Kölner Männergesangsvereins...

NS-Kulturgemeinde und NS-Merzstübchen

Während der NS-Kulturgemeinde und dem NS-Merzstübchen ist ein Abkommen getroffen worden...

Erbiologische Erhebungsstelle der Heilanstalt

Die Heilanstalt für Geisteskrankheiten in Merseburg...

Die Märchenfrau der Brüder Grimm

Im Niederwehren bei Rassel, dem Heimatort der Dorothea Grimm...

128 Millionen Sterne

Der englische Astronom Sir James Jeans hielt in London einen Vortrag...

Photographie - Kunst oder Handwerk?

Diese alte, oft erlöschende und immer wieder aufwachsende Frage...

Photographie - Kunst oder Handwerk?

Diese alte, oft erlöschende und immer wieder aufwachsende Frage...

Photographie - Kunst oder Handwerk?

Diese alte, oft erlöschende und immer wieder aufwachsende Frage...

